
schaufenster KULTUR.REGION

Museumsfrühling Niederösterreich

Haus der Regionen / Musik aus dem Baskenland · **Wiener Neustadt** / aufhOHRchen 2018
Musikschulen / Karrieren ehemaliger Schüler

**Raiffeisen
Meine Bank**



**Wenn's um Niederösterreich geht,
ist nur eine Bank meine Bank.**

Ein Land wie aus dem Bilderbuch. Mit wundervollen Seiten für jeden: Ausbildung, Karriere, Vergnügen, Vorsorge. Mit einer Bank, die vertrauenswürdiger Begleiter und starker Partner ist. Mit Nahverhältnis und Weitblick. Damit manche Träume wahr werden. www.raiffeisen.at

Im ganzen Land:

MITEINANDER

„Im Miteinander werden kleine Dinge groß, im Gegeneinander wird man große Dinge los“, so einfach der Inhalt dieser Weisheit auch erscheinen mag, ihr Kern ist absolut richtig, denn: Wer die Welt mit offenen Augen betrachtet, wird diese Aussage in vielfacher Hinsicht bestätigt finden.



Das Miteinander als Motto und Leitmotiv der Politik von Landeshauptfrau Johanna Mikl-Leitner betrifft viele Lebensbereiche. Angesprochen ist damit der intensive Wille, Brücken zwischen den verschiedensten Positionen zu bauen und das Gemeinsame vor das Trennende zu stellen. Unterschiede gibt es in großer Zahl, und erst solche Unterschiede geben Anschauungen und Dingen ihre Konturen. Worauf es allerdings ankommt ist das ehrliche Bemühen, einen tragfähigen Ausgleich von Standpunkten und Interessen zu finden.

Nähern wir uns also einigen Themenfeldern, die – vordergründig betrachtet – kaum so etwas wie Einigkeit und Harmonie versprechen. Da denkt man zunächst an Religionen und Ideologien

oder an Sympathien und Zugehörigkeitsgefühle. Doch auch weniger Fundamentales kann in verschiedene Lager spalten: Gegensätze wie arm und reich, egoistisch und altruistisch, mächtig und unbedeutend oder akzeptiert und ignoriert liefern nicht selten den Nährboden für Unversöhnlichkeit, Konflikte oder gar Hass.

Wird das Miteinander als Postulat und als absolute Grenzlinie zum Gegeneinander verstanden, dann sollte ein friedliches Zusammenleben der Menschen möglich sein. Wird das Miteinander darüber hinaus als innere Einstellung und moralisch gefestigte Selbstverständlichkeit gelebt, dann könnte ein friedliches Zusammenleben der Menschen beinahe selbstverständlich sein. Leider lehrt uns die Realität, dass oft das Gegenteil zutrifft, handelt es sich nun um Kriege oder nur um Nachbarschaftsstreitigkeiten, um systematische Unterdrückung oder nur um ein bloßes „über den Tisch ziehen“.

Hinter all diesen Verhaltensweisen stehen konkrete Menschenbilder. Die Zieldefinition in allen Regelwerken sollte sich daher am Wohlergehen der Menschen orientieren. Der Weg dorthin führt, und das sei einmal mehr ausdrücklich gesagt, über qualitätsvolle Kulturarbeit. Gerade anlässlich des Gedenkens an das Ende des Ersten Weltkriegs vor 100 Jahren sollte die Notwendigkeit, Widerstreitendes im Konsens, gemeinsam und miteinander zu lösen, Norm und Regel sein. /

Dorli Draxler, Edgar Niemeczek



Mai 2018

TOP-TERMINE



Foto: Daniela Matejschek

TAG DER MUSIKSCHULEN

Fr, 4. 5. 2018

Landesweit

Unter dem Motto „Musizieren macht Freude und Freunde“ laden die 127 niederösterreichischen Musikschulen beim „Tag der Musikschulen“ am Freitag, den 4. Mai wieder zum Kennenlernen ein. Mit rund 200 Veranstaltungen vom Instrumenteschnuppeln über Workshops und Straßenfeste bis zu Konzerten geben Lehrende und ihre Schülerinnen und Schüler einen Tag lang Einblick in ihre Arbeit. Kommen Sie vorbei und lernen Sie Ihre Musikschule vor Ort kennen! /

Information

Musikschulmanagement
Niederösterreich
office@musikschulmanagement.at
www.musikschulmanagement.at



Foto: Kaiserhaus Baden/Abt. Museen Baden

MUSEUMSFRÜHLING NIEDERÖSTERREICH

Sa, 12. – So, 13. 5. 2018

Landesweit

Über 100 heimische Museen und Sammlungen laden am Muttertagswochenende zum Museumsfrühling Niederösterreich und bieten abwechslungsreiche Programme: von Ausstellungseröffnungen bis zu Spezialführungen, von Kinder-Workshops bis zu Konzerten und Theateraufführungen. Heimat-, Stadt- Stifts- und Regionalmuseen (wie etwa das Erlauftaler Feuerwehrmuseum am Titelbild) sind ebenso mit dabei wie große Ausstellungshäuser. /

Information

Museumsmanagement Niederösterreich
Tel. 02742 90666 6123
www.museumsfruehling.at
www.noemuseen.at



Foto: wikicommons

KREMSEKAMINGESPRÄCH SPEZIAL

Mo, 14. 5. 2018, 18.00 Uhr

2070 Retz, Historisches Rathaus

LÄNDLICHER RAUM.BEWEGT

Es gibt viele Leitbilder, Pläne und Projekte, um ländliche Räume zu bewegen. Es sind nicht immer Konzepte und Expertisen, die den Weg vorgeben: Ein Diskussionsabend über den Beitrag von engagierten Menschen, Querdenkern und Kulturschaffenden zur Entwicklung unserer Gemeinden. Eine Kooperationsveranstaltung von Volkskultur Niederösterreich und Club Niederösterreich als Angebot der Denk-Schule der Regionen. Mit LH a. D. Erwin Pröll, Josef Wallenberger, Johanna Doderer und Reinhold Griebler. Moderation: Michael Battisti /

Information

Eintritt frei, Anmeldung erbeten:
Tel. 02942 2223-10 oder
a.trausmueller@stadtgemeinde-retz.at

Alles auf einen Klick.

Aktuelles, Termine, Veranstaltungen und Service.

www.kulturregionnoe.at

Kultur
gemeinsam
leben.

KULTUR . REGION .
NIEDERÖSTERREICH

Mai 2018

INHALT

- | | | | | | |
|------|--|------|---|------|--|
| 6 / | <i>Haus der Regionen</i>
Musik aus dem Baskenland | 22 / | <i>Chorszene</i>
Knabenchöre | 36 / | <i>Waldviertel</i>
Geschichte jüdischer Familien |
| 9 / | <i>Kremser Kamingespräche</i>
Ressourcen: Handelswaren | 24 / | <i>Wir tragen Niederösterreich</i>
Partner Landjugend | 38 / | <i>Jubiläum</i>
300 Jahre Kremser Schmidt |
| 10 / | <i>aufbOHRchen</i>
Stadtporträt Wiener Neustadt | 26 / | <i>Volkskunde</i>
Mai-Bräuche | 40 / | <i>Kulturlandschaft</i>
Marterl und Kunst im öffentlichen Raum |
| 12 / | <i>Kulturgeschichte</i>
Poesiealbum | 28 / | <i>Mostviertel</i>
Tschechische Lieder aus Mank | 42 / | <i>Museumsdorf Niedersulz</i>
Eröffnung Presshaus und Kellergassenfest |
| 13 / | <i>Kolumne</i>
Begegnungsreich | 30 / | <i>Weinviertel</i>
Schmidatal / ARTSchmidatal | 44 / | <i>Über die Grenze</i>
Apartheid-Museum Südafrika |
| 15 / | <i>Musikschulen</i>
Stars aus NÖ Musikschulen | 32 / | <i>Auslage</i>
Bücher & CDs | 47 / | <i>Kultur.Region</i>
Nachschau & Intern |
| 18 / | <i>BbW</i>
Bildungsimpulse | 35 / | <i>Kolumne</i>
Zwischen Himmel und Erde | 50 / | <i>Kolumne</i>
Die letzte Seite |
| 20 / | <i>Zeit Punkt Lesen</i>
Vermittlungsprogramme | | | | |

IMPRESSUM

Herausgeber: Prof. Dr. Edgar Niemeček, Prof. Dorothea Draxler. Chefredakteurin: Mella Waldstein. Dachmarketing: Martin Lammerhuber. Produktionsleitung: Mag. Marion Helmbart. Redaktionsteam: Karin Böhm, Dr. Johannes Gold, Dr. Peter Gretzel, Mag. Barbara Kohl, Mag. Christoph List, Dr. Freya Martin, Mag. Monica Rütgen, Mag. Petra Suchy, Mag. Johanna Stangl, Mag. Andreas Teufl, Mag. Eva Zeindl. Aboverwaltung: Victoria Lendvai, Tina Schmid. Anzeigen: Sabine Polndorfer. Mitarbeiter dieser Ausgabe: Dr. Bernhard Gamsjäger, Mag. Edeltraud Hruschka, Dr. Birgit Lusche, Mag. Nicole Malina-Urbanz, BA, Mag. Katrina Petter, Eva Stockinger, Prof. Dr. Johann Winkler, Prof. Dr. Helga Maria Wolf, Patricia Zeindl MA. Eigentümer/Medieninhaber: Kultur.Region.Niederösterreich GmbH, 3452 Atzenbrugg, Schlossplatz 1, FN 179146a, LG St. Pölten. Tel. 02275 4660, office@kulturregionnoe.at, www.kultur-regionnoe.at. Geschäftsführer: Prof. Dorothea Draxler, Prof. Dr. Edgar Niemeček, Martin Lammerhuber. Produktion: Volkskultur Niederösterreich GmbH, 3452 Atzenbrugg, Schlossplatz 1, FN 308711 m, LG St. Pölten, in Kooperation mit der Volkskultur Niederösterreich Privatstiftung, 3452 Atzenbrugg, Schlossplatz 1, FN 432013 p, LG St. Pölten, Vorstandsvorsitzender: Ing. Maximilian Kaltenböck. Grafik/Layout: Atelier Olschinsky Grafik und Design OG, 1050 Wien. Druck: Niederösterreichisches Pressehaus Druck- und Verlagsgesellschaft mbH. Verlagspostamt: 3451 Michelhausen. Versandpostamt: Postamt 3112 St. Pölten. ISSN 1680-3434. Copyrights: Kultur.Region.Niederösterreich GmbH, 3452 Atzenbrugg. Geschäftsführung: Prof. Dr. Edgar Niemeček, Prof. Dorothea Draxler, Martin Lammerhuber. Artikelübernahme nur nach Vereinbarung mit dem Herausgeber. Fotos: Wenn nicht anders angegeben, Bildarchiv der Volkskultur Niederösterreich GmbH. Ziel der Zeitung: Information und Berichterstattung über Kunst und Kultur und ihre gesellschaftlichen Bedingtheiten mit besonderer Berücksichtigung der Regionalkultur im Bundesland Niederösterreich, Beiträge aus Wissenschaft und Praxis, Ankündigungen und Hinweise. Alle in der Zeitschrift verwendeten Begriffe, Personen- und Funktionsbezeichnungen beziehen sich ungeachtet ihrer grammatikalischen Form selbstverständlich in gleicher Weise auf Frauen und Männer. Namentlich gekennzeichnete Beiträge müssen nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers und der Redaktion widerspiegeln. Cover: Erlaufalter Feuerwehrmuseum. Foto: Katrin Vogt

Baskenland

FLAMENCO, FADO & FANDANGO

Die Gruppe Korrontzi bringt am 3. Mai die traditionellen baskischen Instrumente Trikitixa und Txalparta zum Klingen. Kepa Junkera tritt am 24. Mai in Begleitung des Frauenensembles Sorginak auf. Gemeinsam entfachen sie ein Feuerwerk an Rhythmus, Melodien und Tanz.



Ob Kepa Junkera mit so vielen Koffern ins Haus der Regionen reist? Bestimmt aber mit dem baskischen diatonischen Akkordeon. Foto: Junk Flysch



Die Gruppe Korrontzi transferiert baskische Volksmusik in die heutige Zeit. Foto: z. V. g.

Das Baskenland ist eine Region an der Atlantikküste in der Grenzregion der Staaten Spanien und Frankreich. Die Ausdehnung des Baskenlandes ist politisch und gesellschaftlich umstritten und steht im Spannungsfeld von baskischem, spanischem und französischem Nationalismus. Solide Bauernhäuser in den ländlichen Gebieten und politische Wandmalereien in den Städten zeugen von der Eigenwilligkeit und dem Selbstbewusstsein der Basken. Ihre Herkunft ist ein Rätsel, mysteriös sind auch ihre Musik und ihre Tänze, heldenhaft mit schnellem Rhythmus klingt ihre Musik.

Archaische Instrumente

Mit dem Trikitixa [triki'tiʃa] (übersetzt „Handklang“) – einem baskischen diatonischen Akkordeon – werden wilde, mitreißende Melodien mit vielen schnellen Verzierungen und raschem Zug-Druck-Wechsel gespielt. Häufig werden auch Staccato-Triolen verwendet. Bekannt ist diese Ausprägung eines diatonischen Instrumentes seit dem Beginn des 19. Jahrhunderts, nachdem es von Italien über die Hafenstadt Bilbao ins Baskenland gelangte.

Die baskische Musik verwendet häufig das Trikitixa in Verbindung mit Gesang und einem Tamburin. Die katholische Kirche nannte das Instrument den „Teufelsbalg“ und lehnte es ab, da es besonders von der Jugend für Tanzveranstaltungen genutzt wurde. Den pulsierenden Rhythmus in der baskischen Musik erzeugt die Txalaparta [tʃala'parta] – ein Perkussionsinstrument aus

einem Satz von drei oder mehr über zwei Querträger gelegten hölzernen Klangstäben, die von zwei Musikern mit jeweils zwei senkrecht gehaltenen Stöcken geschlagen werden. Deren Parts greifen so dicht und präzise ineinander, dass ein hochkomplexer Gesamtrhythmus entsteht.

Eigenwilliges Selbstbewusstsein

Besonders interessant in der baskischen Musikszene ist, dass viele Musiker bereit sind, sich für politische und humanistische Anliegen einzusetzen und sich als Teil einer politisch bewussten und mobilen Gesellschaft sowie speziell der baskischen Unabhängigkeits-Bewegung sehen.

Die Gruppe Korrontzi rund um Agus Barandiaran transferiert baskische Volksmusik und traditionelle Klänge in die heutige Zeit. Die Trikitixa ist das Herz und die Wurzel ihrer Auftritte und ihre Klänge werden verstärkt, verschönert und bewahrt durch den Klang der Mandolinen und der Gitarren sowie den Gesang – unterlegt von dem Perkussionsinstrument Txalaparta. Das Ergebnis ist faszinierend: Lieder und Tänze teilen die gleiche freudige Energie – Flamenco verschmilzt mit Fandango, portugiesischer Fado mit italienischer Musik.

Rhythmus, Melodien und Tanz

Mit Kepa Junkera kommt der Meister der baskischen Trikitixa ins Haus der Regionen.

Der Musiker, Komponist und Produzent ist ein großer Künstler, der die baskische Musik revolutioniert hat, um ihr neues Leben zu geben und sie aktuell und zeitgemäß zu machen. Das Programm Maletak (übersetzt: Gepäck) ist ein Treffen zwischen uralten Traditionen und kreativer Musik, inspiriert von den Rhythmen der Welt. In dieser musikalischen und visuellen Formation tritt Kepa Junkera in Begleitung des jungen Frauenensembles Sorginak auf. Mit allen Arten von Perkussion, Tanz und Gesang präsentieren sie gemeinsam ein Feuerwerk an Rhythmus, Melodien und Tanz. /

Text: Johanna Stangl

DAS BASKENLAND IM HAUS DER REGIONEN

Do, 3. 5. 2018, 19.30 Uhr
Korrontzi

Do, 24. 5. 2018, 19.30 Uhr
Kepa Junkera & Sorginak

Kat. I: VVK: EUR 20,00, AK: EUR 22,00
Kat. II: VVK: EUR 18,00, AK: EUR 20,00

Kombi-Karte:

Kat. I: VVK: EUR 33,00
Kat. II: VVK: EUR 29,00

Tipp: Genießen Sie vor dem Konzert ein dreigängiges Menü im Restaurant BLAUENSTEIN inklusive Konzerteintritt um insgesamt EUR 38,00.

Haus der Regionen

3500 Krems-Stein, Donaulände 56
Tel. 02732 85015
ticket@volkskulturnoe.at
www.volkskulturnoe.at

WIENER WÄSCHE

TIPP

Do, 17. 5. 2018, 19.30 Uhr

Neue Wiener Musik auf traditionellen Instrumenten im Haus der Regionen: Matthias Loibner (Drehleier), Christof Dienz (Zither), Martin Eberle (Trompete) und Peter Rom (Gitarre) – ausschnittsweise, abstrahiert, verquer zugegriffen.

www.volkskulturnoe.at

Feine Ware

GROSSES HERZ

Am 12. Mai ist einer von 365 Muttertagen im Jahr. Kleine und große Aufmerksamkeiten gibt es im Geschäft „Handwerk der Regionen“ in Krems-Stein.

Promotion



Herzen verschenken: aus Seife ...



... mit duftender Fülle ...



... aus Keramik ...



... und zum Ausruben.



Große Auswahl an Tostmann-Trachten im Geschäft.

volkskultur HANDWERK DER REGIONEN

3500 Krems-Stein
Ludwig-von-Köchel-Platz 1
Tel. 02732 85015 15

Öffnungszeiten:
Mo-Sa 10.00–12.00 Uhr
und 13.00–18.00 Uhr

Kremser Kamingespräche

SCHÖNE NEUE WARENWELT

In der Reihe „Ressourcen“ wird am 9. Mai der Handel durchleuchtet, dabei stellen sich Fragen zur Wegwerfgesellschaft und zu bewusstem Konsum.



Die wahre Welt?

Foto: Tooykrub/shutterstock.com

Unter Handelswaren versteht man im Allgemeinen die im Wirtschaftsleben umgesetzten Wirtschaftsgüter, wofür materielle Produkte aller Art in Betracht kommen; Rohstoffe, landwirtschaftliche Erzeugnisse, Konsumgüter genauso wie Investitionsgüter bis hin zu Wertpapieren oder verschiedenen Finanzprodukten.

Vom produzierenden Betrieb unterscheidet sich der Handelsbetrieb im Wesentlichen durch sein Geschäft mit Waren, Erzeugnissen und Produkten. Der Handel setzt also keine Werkstoffe ein, sondern vermittelt Produkte in der Wertschöpfungskette bis zur Letztverwendung, meist zum Konsumenten. In den westlichen Industrieländern ist ein Großteil der am Markt angebotenen Güter im Überfluss vorhanden, während es in den ärmsten Ländern der Welt an vielem mangelt. Die Opulenz an Handelswaren aller Art führte in

den letzten Jahrzehnten verstärkt zu einem bemerkenswerten Konsumverhalten in den reicheren Industriestaaten. Der Begriff der Wegwerfgesellschaft wurde geprägt, wobei selbst Lebensmittel in großem Ausmaß der Vernichtung anheimfallen.

Ist es angebracht, Österreichs Bevölkerung oder bestimmte Bevölkerungsgruppen als Wegwerfgesellschaft zu bezeichnen? Leben wir speziell in Westeuropa und den USA in einer Ära der Nahrungsmittelüberschüsse? Welchen Stellenwert nehmen Themen wie Mülltrennung oder Recycling ein?

Gegentrend

Könnte ein allgemein einsetzender Bewusstseinswandel einen Gegenteilstrend zur Überflussgesellschaft einleiten, ob nun aus existentieller Not oder unter moralischen Gesichtspunkten? Oftmals werden Handelsspannen insofern kritisiert, als der Letztverbraucherpreis in keiner Relation zum Erzeugerentgelt stehe. Besteht hier ein relevantes Missverhältnis, wenn man soziale oder geopolitische Maßstäbe zugrunde legt?

Welcher Stellenwert kommt alternativen Handelsformen zu, denkt man an Modelle der Subsistenzwirtschaft, an karitative Initiativen oder die Direktvermarktung? Welchen Einfluss hat der Handel auf eine gedeihliche Wirtschaft, sowohl in mikro- als auch makroökonomischer Hinsicht, denkt man insbesondere an globale Wirtschafts- und Finanzkrisen? /

KREMSE KAMINGESPRÄCHE

Mi, 9. 5. 2018, 18.00 Uhr
Ressourcen – Handelswaren

Mit Mag. Alois Huber,
Geschäftsführer SPAR Wien, Nieder-
österreich und nördliches Burgenland;
Abg. z. NR Dipl.-Ing. Georg Strasser,
Präsident des Österreichischen Bauern-
bunds

Mi, 13. 6. 2018, 18.00 Uhr
Ressourcen – Humankapital

Mit Primarius Dr. Friedrich Riffer,
Ärztlicher Leiter der Rehabilitations-
klinik Gars am Kamp
Dr. Gundi Wentner, Partnerin Deloitte
Consulting
Der letzte Diskussionsabend der Staffel
„Ressourcen“ über den Menschen, der
mit all seinen Fähigkeiten mitunter
auch als rein ökonomische Ressource
betrachtet wird. Nimmt eine solche
Betrachtung auf die tatsächliche Bedeu-
tung des Begriffs „Human resource“
noch Rücksicht?

Eintritt frei, Anmeldung erbeten!

Haus der Regionen
3500 Krems-Stein, Donaulände 56
Tel. 02732 85015
www.volkskulturnoe.at

aufhOHRchen 2018

STADT DER BEGEGNUNG

Das 26. Volkskulturfestival aufhOHRchen macht zwischen 14. und 17. Juni Station in Wiener Neustadt – einer Stadt der Begegnungen und einer Stadt, die in Bewegung ist.



Wiener Neustadt vereint Geschichte, Industrie, Technologie und die Vorzüge des abwechslungsreichen Umlands. Foto: Martin Benik/austrianimages.com

Wiener Neustadt präsentiert sich mit rund 45.000 Einwohnern als Mittelpunkt des südlichen Niederösterreichs. Eine Stadt, die ihre Geschichte hegt und pflegt. Gegründet im Jahre 1192 vom Babenberger Herzog Leopold V., erlebte die Stadt ihre Blütezeit unter den Habsburgern, als sie Kaiser Friedrich III. viele Jahrzehnte hindurch als Residenz diente. Die Vergangenheit prägt das Stadtzentrum, aber der Blick ist immer in die Zukunft gerichtet. Die Vorreiterrolle diesbezüglich erkennt man an Beispielen wie MedAustron, TFZ (Technologie- und Forschungszentrum) oder dem Projekt Busi-

ness-Park Civitas Nova. Die Garnisonsstadt und zweitgrößte Einkaufsstadt des Bundeslandes ist gleichzeitig Behördenstadt, Verwaltungsmittelpunkt und Verkehrsknotenpunkt von Eisenbahnen, Autobahnen und Schnellstraßen.

Zerstörung und Wiederaufbau

Zur Förderung des mechanischen Flugwesens ließ man 1909 im Norden das Wiener Neustädter Flugfeld anlegen, wo Pioniere wie Igo Etrich, Karl Illner und Adolf Warchalowski ihre Flugversuche unternahmen. Wäh-

rend des Zweiten Weltkrieges kam es mit der Produktion von Jagdflugzeugen und Lokomotivtendern sowie der Montage von A-4-Raketen in Wiener Neustadt zu einer Konzentration kriegswichtiger Industrie. All dies hatte zur Folge, dass Wiener Neustadt letztendlich nahezu vollständig durch Bomben zerstört wurde, aber durch freiwilligen Arbeitseinsatz der Bevölkerung bis zum Verlassen der letzten Besatzungstruppen 1955 wiederaufgebaut werden konnte. Seit 1975 ist Wiener Neustadt „Europastadt“. Als Partnerstadt von Monheim am Rhein in Deutschland pflegt Wiener Neustadt eine „3-Städte-Feundschaft“ mit Eisenstadt und der ungarischen Stadt Sopron.

Zukunftsweisende Projekte

Nach dem „Jahr der Chancen“ ist das Jahr 2018 für Wiener Neustadt das „Jahr des Aufbruchs“. So wurden im Jahre 2017 für die Stadt wichtige Projekte realisiert wie z. B. die Eröffnung des Marienmarktes, Straßenneugestaltungen oder die Eröffnung der ambulanten REHA. Der Aufbruch im heurigen Jahr geht ganz klar in Richtung Landesausstellung 2019. „In den vergangenen Jahren haben wir als bunte Stadtregierung hart daran gearbeitet, zukunftsweisende Projekte zu realisieren und der Stadt zu einem Aufschwung zu verhelfen. Im Jahr 2018 – für Wiener Neustadt das Jahr des Aufbruchs – ist diese Zukunftsvision bereits in vielen Bereichen sichtbar geworden und auch heuer finden zahlreiche wichtige Projekte – viele davon sind Vorboten für die Landesausstellung – zu einem Abschluss“, so Bürgermeister Mag. Klaus Schneeberger.



Das niederösterreichische Volkskulturfestival zu Gast in Wiener Neustadt. Foto: Daniela Matejschek

Volkskulturfestival aufhOHRchen 2018

Das Motto „Stadt und Land mitanand“ ist mittlerweile mit ganz viel Leben und Engagement erfüllt. So gibt es heuer besonders zahlreiche Bürgerbeteiligungsprojekte, unter anderem den Stadtentwicklungsprozess, die Landesausstellung und das Volkskulturfestival aufhOHRchen mit der Volkskultur Niederösterreich. „Ein buntes und vielfältiges Kulturprogramm sowie Initiativen zur Belebung unserer Stadt, viele davon unter dem Motto ‚Mitanand‘, runden das Gesamtpaket ab und sind bedeutende Impulsgeber für einen wachsenden Tourismus“, erklärt der Bürgermeister.

Der „Schnidahahn“-Herbstauftakt der Region Bucklige Welt – Wechselland auf dem Wiener Neustädter Hauptplatz bringt tausende Besucher und zeigt, dass das „Mitanand“ von Stadt und Land funktioniert. Zwei Tage lang gastiert die Region im Zentrum der Stadt und verwandelt das Herz der Stadt in eine Begegnungszone. Gastronomiebetriebe, Fleischer, Bäcker, Direktvermarkter und Bierbrauer von „Sooo gut schmeckt die Bucklige Welt“ bieten neben Blasmusik, Kinderprogramm und Schaukochen ihre Produkte an. Die Tradition des „Schnidahahns“ geht auf eine Zeit zurück, in

der die Schnitter nach Ende der Erntearbeiten vor dem Heimwandern in Naturalien bezahlt wurden und als Draufgabe meistens einen Hahn erhielten.

Niederösterreichs größte Veranstaltungshalle, die Arena Nova, das Bunte Stadtfest mit dem Dirndlgwandsonntag, der Advent am Dom, das Straßen.Kunst.Festival, Film- und Literaturfestivals sind weitere Beispiele der kulturellen Vielfalt dieser sich in Bewegung und Begegnung findenden Stadt.

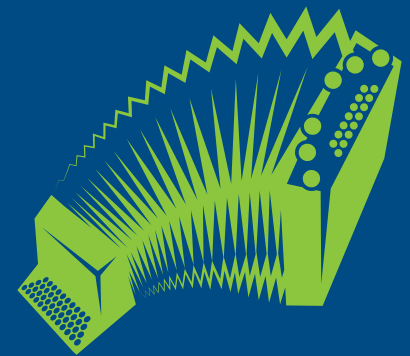
Landesausstellung 2019

Mit dem Titel „Welt in Bewegung! – Stadt. Geschichte.Mobilität“ der Niederösterreichischen Landesausstellung 2019 wird Wiener Neustadt zum kulturellen und touristischen Mittelpunkt des Bundeslandes. Der Titel wurde passend zur Geschichte Wiener Neustadts gewählt, da in der Stadt die Wiege der Luftfahrt, Flugzeug-, Lokomotiv- und Automobilfabriken angesiedelt waren, der Wiener Neustädter Kanal Transportweg war und die gesamte Stadt ab ihrer Gründung somit „in Bewegung“ war und ist. In den Kasematten wird die Geschichte der Mobilität erzählt.

In den Räumlichkeiten des Stadtmuseums und des ehemaligen Klosters St. Peter an der Sperr präsentiert sich Wiener Neustadt im Spiegel der Weltgeschichte. Erzählt wird die Entwicklung einer einstigen kaiserlichen Residenz unter Kaiser Friedrich III. und Maximilian I. zur Industriestadt und zum Innovationsstandort von heute. Mit der Theresianischen Militärakademie, dem Neukloster und dem zu einem Schaukraftwerk umfunktionierten Kleinwasserkraftwerk Ungarfeld gibt es zusätzliche Ausstellungsorte, und daneben werden auch Führungen im Stadtgebiet angeboten.

Aber nicht nur die Stadt, sondern auch die umliegenden Regionen werden im Zuge der Landesausstellung ins Licht gerückt. Kulturelle und kulinarische Attraktionen werden von der Region Bucklige Welt – Wechselland, dem Schneebergland, der Region Semmering-Rax und der Gegend entlang des Wiener Neustädter Kanals präsentiert. /

Text: Andreas Teufl



aufhOHRchen 2018 IN WIENER NEUSTADT

Do, 14. – So 17. 6. 2018

26. Niederösterreichisches
Volkskulturfestival

Vom Land in die Stadt – vier Tage lang
Volksmusik vom Feinsten!

Vorprogramm

Fr, 11. 5. u. Fr, 8. 6. 2018, 18.00 Uhr
Musikantenstammtisch

Gasthaus Weißes Rössel, Hauptplatz 3

Sa, 26. 5. 2018, ab 11.00 Uhr
aufhOHRchen beim Neukloster
Pfarrfest

Fischlbacherblech, Pfadfindergruppen
Wiener Neustadt

Neuklostergasse 1

So, 3. 6. 2018, ab 10.30 Uhr
ORF Radio Niederösterreich
Frühshoppen

Die Buchgrabler, Frohnberger Ziachmusi
Gasthaus Weidinger, Bräunlichg. 10–12

So, 3. 6. 2018

Tag der offenen Gartentür

Stadtmusikkapelle Wiener Neustadt
14.00 Uhr: Erster Wiener Neustädter
Schrebergartenverein, Marktgasse/
Gymeldorfer-Gasse (Eingang Ecke
Ernst-Wurm-Gasse/Petzoldgasse)

15.30 Uhr: Gartenverein „Schelmer-
kolonie“, Obstgasse/Schützengasse

Information

Tel. 02732 85015

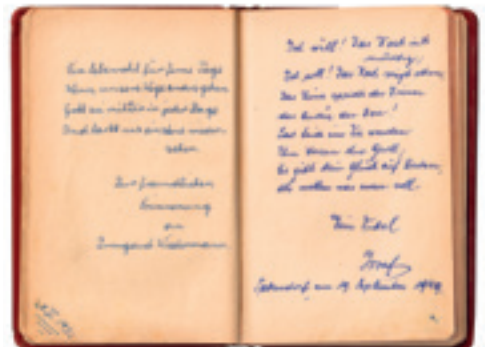
aufhOHRchen@volkskulturnoe.at

www.volkskulturnoe.at

Poesiealbum

ROSEN, TULPEN, NELKEN

Plädoyer für das Stammbuch.



„Ich schreibe mich aufs letzte Blatt, ein Zeichen, dass ich lieb Dich hab, und wer Dich lieber hat als ich, der schreibt sich hinter mich.“ Wer kennt sie nicht, die Sprüche, die in Schönschrift ins Stammbuch der besten Freundin eingetragen wurden. Es handelt sich hierbei um einen Brauch, der vor allem vom 16. bis ins 19. Jahrhundert üblich war. Verwandte und Freunde trugen sich handschriftlich in ein Album ein: ein Gedicht,

ein kurzer literarischer Text, gefolgt von einer Widmung an den Besitzer oder die Besitzerin des Albums. Ort, Datum und Unterschrift vervollständigen das Bild. Besonders fein ist es, wenn eine Zeichnung die Seite ziert.

Wurde das Poesiealbum in früheren Zeiten auch in studentischen Kreisen genutzt, vor allem auch zur Sammlung von Autografen

von Professoren, so ließen im 20. Jahrhundert vornehmlich junge Mädchen Freunde und Freundinnen, Lehrer und Lehrerinnen und Verwandte sich verewigen. Der Lieblingsspruch aus meinem Stammbuch lautet „Wer zur Quelle kommen will, muss dem Strom entgegengehen“, eingetragen von meinem Religionslehrer der Volksschulzeit. /

Text: Eva Zeindl

Schaufenster

GEWINNSPIEL



Top-Gastronom Toni Mörwald: „Die Basis für nachhaltigen Tourismus ist eine starke Volkskultur, nur wenn die Gäste unsere Identität spüren, werden wir für sie interessant sein. Das Schaufenster Kultur.Region zeigt, dass wir uns in Niederösterreich voll auf unsere Volkskultur verlassen können. So werden wir unsere Gäste begeistern.“ Foto: Helmut Lackinger

Gewinnfrage:

Was bedeutet für Sie Bildung? Schicken Sie uns Ihren persönlichen Bildungslogan, Ihren Bildungsvorsatz!

Preise:

2 x ein Bücherpaket der beiden Bestsellerautoren
Dr. Bernd Hufnagl „Besser fix als fertig“ und
Dr. Katharina Turecek „Zum Glück mit Hirn“.

Einsendungen mit Kennwort „Schaufenster“ an:

Kultur.Region.Niederösterreich GmbH
Schlossplatz 1, 3452 Atzenbrugg
oder per Mail an schaufenster@kulturregionnoe.at
Einsendeschluss: Mi, 16. 5. 2018

Gewinner der letzten Ausgabe:

Gerhard Jaritz, Wien
Thomas Kruse, Karlstetten
Maria Weillechner, Waidhofen/Ybbs

Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Preise können nicht in bar abgelöst werden. Durch Teilnahme am Gewinnspiel erfolgt eine Verarbeitung der angeführten Daten zum Zweck der Durchführung des Gewinnspiels durch die KULTUR.REGION.NIEDER-ÖSTERREICH GmbH, 3452 Atzenbrugg, Schlossplatz 1, auf Grundlage des Gewinnspielvertrages. Ihre eingetragenen Daten werden nicht an Dritte weitergegeben. Hinsichtlich Ihrer personenbezogenen Daten weisen wir auf Ihre Rechte der Datenberichtigung, -löschung, -einschränkung, Widerspruch gegen die Verarbeitung, Datenbeauskunftung und -übertragbarkeit hin. Diesbezügliche Anfragen richten Sie bitte schriftlich per Mail an office@kulturregionnoe.at. Für eine Beschwerdeführung bei der rechtlich zuständigen Aufsichtsbehörde können Sie sich an die Österreichische Datenschutzbehörde wenden.

Begegnungsreich

MITTEN IM DAZWISCHEN

Im Dazwischen liegen Herausforderungen und Chancen.



In einem Arbeitsprozess werden Zeitspannen oft nicht genau definiert. Manchmal gibt es keinen offiziellen Anfang oder ein klares Ende, sondern vieles ist im Fluss. Wenn man auf eine Prüfung hinarbeitet, dann hat man einen klaren Zeitrahmen, wenn man zwischen zwei Orten unterwegs ist, kennt man den Start- und Zielpunkt. Kennen Sie aber die Situation, wenn innere Prozesse, Vorhaben, Gesprächsrunden noch nicht abgeschlos-

sen wurden und einen das Gefühl beschleicht, dass man mitten drinnen steckt? Dass sich Unwohlsein bei unserer Unfertigkeit breitmacht, ist zutiefst menschlich, denn wir sind alle darauf konditioniert, Dinge voll und ganz begreifen zu wollen und Arbeit „abzuhaken“.

Die Redensart „zwischen zwei Stühlen sitzen“ ist nicht nur geläufig, sondern drückt die Realität des Alltagslebens aus und ist letztendlich nichts Außergewöhnliches. Wir erleben dieses Gefühl bei persönlichen Spannungen, in Beziehung und Familie genauso wie im Verein oder Beruf. Im Dazwischen besteht die große Chance, selbst gestalten zu können, Zeichen der Veränderung zu setzen und Lösungen herbeizuführen. Wenn sich etwas spießt, man sich eingekeilt fühlt oder gar die Fronten verhärtet sind, dann muss Freiraum durch Beratung und Begleitung von außen geschaffen werden. Dazwischensein heißt, Dinge selbst in die Hand zu nehmen, wenn man mit Energie, Herz, Klugheit und Mut ausgestattet ist. Im Dazwischensein geht es um klare Positionierung und Haltung. Unser Ziel kann nicht sein, den Anderen verändern zu wollen, sondern versuchen, gestärkt durch die eigene Klarheit, den Anderen zu überzeugen und auf dem Weg wertschätzend mitzunehmen. Stellen wir uns der Realität, richten wir den Fokus in die Zukunft und freuen wir uns rückblickend, wenn nach zähen Nebelwänden die Sonnenstrahlen des Frühlings unser Sein durchfluten! /

Martin Lammerhuber
martin.lammerhuber@kulturregionnoe.at

MARTIN, ADI, ALEXANDER,
GERHARD, DIETER, DANIELA,
SUSANNE, ERICH, ANDREA, LEOPOLD,
ANTON, HERBERT, OTTO, GOTTFRIED,
ROMANA, GERALD, MARIO, BERNHARD,
WOLFGANG, ILIR, PETER, ROBERT, JOSEF,
FLORIAN, CHRISTIAN, MARIA, JOHANN,
JOSEPH, ANDREAS, MICHAELA, ERNST,
STEFAN, REINHOLD, PAUL, MARGIT, IRIS,
RUDOLF, FRANZ, JOHANNES, HARALD,
HUBERT, MARKUS, WALTER, MANFRED,
KARL, WILLIBALD, FABIO, DANIEL,
MARTINA, GÜNTHER, MELANIE, KURT,
CHRISTOPH, ROMAN, ALOIS, HEINZ,
EDITH, NICOLE, ALFRED, SOPHIE,
THOMAS, KLAUS, BETTINA, WERNER,
GERNOT, MAX, ELISABETH...

In einer Anzeige ist es leider unmöglich, unser gesamtes Team vorzustellen.
Dafür ist aber sonst alles möglich – mit über 300 NV-Beratern ganz in Ihrer Nähe.



Die Niederösterreichische
Versicherung

Erfolgsgeschichten

EHRE, WEM EHRE GEBÜHRT

Sie stehen auf internationalen Bühnen, sind an großen Häusern engagiert, unterrichten an Universitäten und Musikschulen. Ihnen allen gemeinsam ist die solide Basis – die Musikschulen in Niederösterreich.



Schlagwerker Dominic Feichtinger. Foto: Alam Lacuin.

Gumpoldskirchen. „Da ich nicht aus einer Künstler- oder Musikerfamilie stamme, hatte bei mir die Musikschule eine enorm wichtige Funktion beim Entdecken meiner musikalischen und besonders meiner gesanglichen Begabung. Es begann mit Blockflöten- und Altblockflötenunterricht, danach sechs Jahre Gitarre. Und dann hatte der Zufall seine Hand im Spiel: Meine Freundin begann, Gesangsunterricht zu nehmen, und ich eiferte ihr nach. Dorothe Pilar wurde meine Lehrerin. Erst vor kurzem sagte sie mir, dass sie bei mir sofort gehört habe, dass vor ihr ein gewisses Talent steht, und welche Sorge, Sorgfalt und Ernsthaftigkeit das bei ihr als Auszubildende gefordert habe. Ich, die kleine Wilde, die ungeduldig war und nur Pop und Musical singen wollte, wurde liebevoll durch endlose Übungen Schritt für Schritt gebildet und stilistisch wie auch technisch erzogen. Daher sage ich auch immer: Die verantwortungsvollste und wichtigste pädagogische Tätigkeit liegt ganz zu Beginn einer musikalischen Ausbildung.“

Dominic Feichtinger

Dominic Feichtinger ist Schlagwerker. Seine Engagements sind u. a. an der Volksoper Wien und beim Grazer Philharmonischen Orchester. Er ist Mitbegründer des Ensembles Louie's Cage Percussion und besuchte die Franz-Schmidt-Musikschule in Perchtoldsdorf: „Ich war unglaublich froh, in Perchtoldsdorf in die Musikschule zu gehen, denn ich hatte als gebürtiger Wiener buchstäblich keine Ahnung von Volksmusikbräuchen, Blasmusik oder vom Orchester spielen. Jedes Jahr sind Wettbewerbe wie

60.000 Kinder und Jugendliche werden in den Musikschulen Niederösterreichs unterrichtet. Für diejenigen unter ihnen, die sich für eine Musikerlaufbahn entschieden haben, war die Musikschule der Ursprung und eine wichtige Stütze bei ihrer Musikkarriere.

Daniela Fally

Daniela Fally ist Opern- und Konzertsängerin und Ensemblemitglied der Wiener Staatsoper. Sie besuchte die damalige Musikschule Berndorf, danach die Musikschule



Singer-Songwriterin Clara Blume.
Foto: Walter Mussil



Federspiel mit Simon Zöchbauer, Philip Haas, Frédéric Alvarado-Dupuy, Ayac Iuan Jimenez-Salvador, Matthias Werner, Thomas Winalek und Roland Eitzinger. Foto: Julia Wesely & Maria Frodl

prima la musica angestanden, entweder solistisch oder im Ensemble, bei denen wir immer sehr gut abgeschnitten haben. Sehr dankbar war ich dafür natürlich immer meiner Lehrerin, Maria Jenner, und vor allem auch dem damaligen Direktor, Anton Hafenscher, der mich und uns fast immer quer durch Österreich begleitet hat und tatkräftig beim Transportieren der vielen Instrumente mitgeholfen hat.“

Während des Studiums lernte Dominic Feichtinger Florian Klinger aus Hollabrunn kennen. Gemeinsam starteten sie ein Projekt, das die österreichische und auch die internationale Schlagzeugszene innovativ weiterentwickelt – die Louie's Cage Percussion.

Clara Blume

Clara Blume ist Singer-Songwriterin mit spanisch-indonesischen Wurzeln. Sie besuchte die Musikschule Breitenfurt. „Frei nach dem Motto ‚Ehre, wem Ehre gebührt‘ bin ich der Ansicht, dass den Musikschulen im Namen zahlreicher Musikerinnen und Musikern ein Dank ausgesprochen werden muss. Mir selber sind nur die besten Eindrücke von meiner Ausbildung an der Musikschule Breitenfurt im Gedächtnis geblieben. Der persönliche, amikale Umgang mit den Schülern und Schülerinnen und das ent-

spannte Klima haben bestimmt dazu beigetragen, dass die Freude am Instrument genährt werden konnte. Gerne denke ich an die wunderbaren und liebevoll kuratierten Klassenabende zurück. Als ich im Alter von 18 Jahren langsam begann, meine eigenen Kompositionen vor größerem Publikum aufzuführen, konnte ich damit bereits auf zwölf Jahre Bühnenerfahrung zurückblicken, die mir das selbstbewusste Auftreten erheblich erleichterten. Nicht zuletzt hat auch meine herzensgute Klavierlehrerin, Mirna Sipic, einen wesentlichen Beitrag dazu geleistet, dass ich mich für eine Karriere in der Musik entschieden habe.“

Christoph Zimmer

Christoph Zimmer ist Klarinettenist und Universitätsprofessor am Leonard Bernstein Institut für Konzertfach Blas- und Schlaginstrumente der Universität für Musik und darstellende Kunst Wien, Soloklarinettenist im Mozarteumorchester Salzburg und Gründungsmitglied der Wiener Klangkommune. Er besuchte die Musikschule der Gemeinde Markt Piesting. „Ich denke, dass ich durch das Spielen in der Big Band der Musikschule Piesting, die es leider nicht mehr gibt, auf den Geschmack gekommen bin, auch beruflich Musik zu machen. Meinem Klarinetten- und Saxofonlehrer Bernhard Pfaffelmaier war unser Unterricht ein persönliches

Anliegen. Er hat mich gefördert und motiviert, wo es nur ging. Schließlich gelang mir mit der Klarinette ein erster Preis beim Bundeswettbewerb prima la musica. Dann ging ich an die mdw. Die Begegnung mit meinem Lehrer, Prof. Johann Hindler, ist für mich bis heute eines der allergrößten Geschenke.“

Ensemble Federspiel

Die Lust am Neuen und Unverwechselbaren ist das Markenzeichen des Ensembles Federspiel. 2004 haben sich die sieben jungen Musiker, alle Studenten der Universität für Musik und darstellende Kunst Wien bzw. der Musik und Kunst Privatuniversität der Stadt Wien, zusammengeschlossen. Alle haben sie eine Ausbildung an einer Musikschule genossen, in Retz, Krems, Hollabrunn, Tulln, Herzogenburg, am Musikum Salzburg und in Wien, einer von ihnen unterrichtet aktuell an der Musikschule in Hollabrunn. Was brachte sie zusammen? „Wir wollten echte Volksmusik abseits vom volkstümlichen Schlagerwahnsinn machen, ein paar von uns spielten schon seit der Kindheit gemeinsam bei der Musikkapelle in Mautern, die anderen kamen rasch dazu, und schon begann das Projekt, unsere eigene Musik zu kreieren. Dabei ist aber die freundschaftliche Energie vom Anfang nie verloren gegangen.“



Mocathea mit Theresa Hajny, Monika Kampichler, Carmen Gschwandtner und Kerstin Höller.
Foto: Julia Wesely

Klarinettenquartett Mocathea

Das Ensemble begeistert sein Publikum mit einem breit gefächerten Repertoire und versteht es auch, die Neugierde für zeitgenössische Kompositionen zu wecken. Ihre erste

musikalische Ausbildung erhielten die Musikerinnen an den niederösterreichischen Musikschulen Eggenburg, Hollabrunn, Horn, Staatz und Ternitz. Heute unterrichten alle selbst an einer Musikschule, in Eggenburg, Horn, Staatz und Gänsern-

dorf. Im Jahre 2006 begannen die vier Studentinnen mit dem Kammermusikunterricht bei Prof. Teresa Leopold an der mdw. Der Wunsch nach einem eigenen kammermusikalischen Projekt war von Anfang an groß. Es war ihnen wichtig, ihre kreativen Ideen und musikalischen Vorstellungen auch nach ihrem Studium auf hohem Niveau zu verwirklichen und ihre künstlerischen Pläne weiterzuerfolgen. Neben ihren ansprechenden Abendprogrammen widmen sie sich mit selbst konzipierten Kinderkonzerten auch dem jungen Publikum. Das Quartett wurde 2016 mit dem Anerkennungspreis des Landes Niederösterreich in der Sparte Musik ausgezeichnet. /

Text: Monica Rütgen

Quellen: Auszüge aus der Chronik „Musizieren macht Freu(n)de. 60 Jahre Management für Musikschulen in Niederösterreich“, Herausgeber: Kultur.Region.Niederösterreich GmbH, Produktion: Musikschulmanagement Niederösterreich GmbH.

KULTUR WANDELT SICH STÄNDIG. DER PLATZHIRSCH AUCH.

68 Kunst- & Kulturprojekte im Waldviertel
05. Mai – 05. August 2018



KULTUR IST DER PLATZHIRSCH.
VIERTELFESTIVAL NÖ
WALDVIERTEL 2018

Eine Marke der Kulturvernetzung NÖ

Bildungsimpulse

BILDUNG ÖFFNET AUGEN UND OHREN

„Ohne Bildung keine Zukunft.“ Dieses Statement von Journalist Hugo Portisch ist einer von 250 Bildungsimpulsen, die prominente Persönlichkeiten für die BhW-Initiative beigesteuert haben.



Markus Hengstschläger, Vorstand des Instituts für Medizinische Genetik. Foto: Gerald Lechner

Bildung und Weiterbildung sind heute unverzichtbar geworden, wenn man auf dem Arbeitsmarkt bestehen und am gesellschaftlichen Leben teilhaben möchte. Fortbildung und Weiterentwicklung sind wesentlich für die Persönlichkeitsbildung. Es geht darum, sich neue Sichtweisen und Kompetenzen anzueignen, um einen persönlichen Mehrwert zu erzielen. Neues Wissen erfordert Neugierde sowie Interesse und das Ganze ist eine lebenslange, spannende Aufgabe. In der Erwachsenenbildung spricht man vom lebensbegleitendem Lernen und von Zugängen, wie man Freude auf lebenslanges Lernen machen kann.

Lust aufs Lernen

In der betriebsamen Alltagswelt, wo die Menschen gefühlt weniger Zeit haben, die Informationen zeitgleich auf uns hereinprasseln, geht es darum, die Menschen zu erreichen. Wo und wie kann man Lust aufs Lernen machen? Denn ausgelernt hat man nie und die Statistiken belegen ganz klar, dass geistige Fitness bis ins hohe Alter trainiert werden kann. Die Persönlichkeit weiterzuentwickeln erfordert, auf der Höhe der Zeit zu bleiben. Persönlichkeitsbildende Maßnahmen gibt es überall, sei es bei Begegnungen oder Beobachtungen. Die Herausforderungen des Alltags meistern kann und soll durch persönlich gesetzte Ziele ergänzt werden.

„Wer aufmerksam durchs Leben geht, innehält, nimmt bewusst wahr und hält gedanklich besser fest“, so die Kognitionswissenschaftlerin Katharina Turecek. Die Zeit trägt ein verstärktes Maß an Innehalten,



Katharina Turecek, Kognitionswissenschaftlerin.
Foto: Erich Marschik



Bernd Hufnagl, Neurobiologe.
Foto: Erich Marschik



Peter Filzmaier, Politologe.
Foto: Erich Marschik

anstatt schnell weiterzuwischen und weiter-zusurfen. „Aufmerksamkeit ist die Pforte unseres Gedächtnisses“, so Turecek.

Neurobiologe Bernd Hufnagl spricht von der Achtung und Beachtung, die für die Menschen ganz besonders wichtig sind. Hufnagl hält auch ein Plädoyer, um der Sinnleere entgegenzusteuern. „Wir müssen uns gegenseitig Mut machen, um einander mit mehr Aufmerksamkeit zu begegnen. Es geht auch darum, die Sehnsucht nach einer lebenswerten Zukunft zu stillen“, so Hufnagl. Die beiden Bestsellerautoren haben bei der BhW-Initiative „Bildungsimpulse prominenter Persönlichkeiten von A bis Z“ jeweils ein Statement beigesteuert – als zwei von mittlerweile bereits über 250 Prominenten. „In einer Zeit, wo Menschen oft nur mehr verkürzte Botschaften wahrnehmen, bieten die Bildungsimpulse eine gute Anregung, sich mit dem eigenen Bildungszugang zu beschäftigen“, so Initiator Martin Lammerhuber.

Bildung ist mehr als nur Wissen

Alexander Pointner, Erfolgstrainer, Ex-Ski-springer, Buchautor, Neurocoach sieht es so: „Bildung bedeutet für mich nach all den Höhen und Tiefen, die ich erlebt habe, in erster Linie Herzensbildung. Wissen allein genügt für mich nicht.“

Weitere prominente Persönlichkeiten, die ihren persönlichen Bildungszugang für das BhW zur Verfügung gestellt haben, sind u. a. Rudolf Buchbinder, Marc Janko, Marianne



Das BhW veröffentlicht Gedanken zum Thema Bildung und freut sich, damit Gespräche anzuregen.
Foto: BhW/Pilecky

Mendt, Harald Krassnitzer, Johanna Mikl-Leitner, Thomas Sykora, Franz Viehböck, Maximilian Fürnsinn und Erika Pluhar.

Bildung ist Thema beim Talk im Turm

Die Initiative begleitet Veranstaltungen des BhW. Sie regt zum Weiterdenken an: Überlegen Sie sich Ihren Zugang zu Bildung. Welche Fähigkeiten und Kompetenzen haben Sie? Was weckt Ihre Neugier? Gibt es für Sie einen persönlichen Bildungsimpuls, der für Sie ein roter Faden sein könnte? Nehmen Sie Ihr Statement zur Veranstaltung „Talk im Turm“ am 21. Juni 2018 Uhr beim Klangturm im Landhausviertel St. Pölten, mit. Spannende Referentinnen und Referenten sind vor Ort und die Ebenen des Klangturms bilden auch die Klammer für die Bildungsimpulse. /

TIPP

Besuchen Sie die Ausstellung **BhW-Bildungsimpulse prominenter Persönlichkeiten von A bis Z** im Klangturm St. Pölten!

Öffnungszeiten Klangturm:
Mo-Sa, 8.00–18.00 Uhr,
So und Fei 9.00–17.00 Uhr
Eintritt frei!

Vorschau:

Do, 21. 6. 2018, ab 17.30 Uhr
Talk im Turm

Klangturm
3100 St. Pölten, Kulturbezirk 1
www.bhw-n.eu

Vermittlungsprogramm

MIT LESEN KULTUR VERMITTELN

Lesen ist nicht nur eine grundlegende Kulturtechnik,
sondern vermittelt und verbindet Menschen und ihre Kulturen.



Die vielfältige Welt der Lesekultur entdecken beim Vermittlungsprogramm von Zeit Punkt Lesen.

Kunst und Kultur sind etwas zutiefst Menschliches. Sie spielen eine essentielle Rolle in allen Facetten unseres Lebens. Von der Alltagskultur bis hin zu den „Schönen Künsten“, von den Wissenschaften bis hin zum Metaphysischen spannt sich ein breiter Bogen, innerhalb dessen sich unsere Lebenswelten entfalten. Kulturvermittlung bildet die Schnittstelle zwischen den verschiedenen Elementen und vermag zwischen Inhalten und Menschen eine Verbindung herzustellen. Ganz nach dem Motto „Von den Menschen für die Menschen zu den Menschen“ trägt Kulturvermittlung zu einem nachhaltigen Verständnis von kulturellen Äußerungen bei und leistet somit einen wesentlichen Beitrag zur Verortung im kulturellen Leben sowie zur Teilhabe an der Gesellschaft. Überhaupt stellt das Recht auf Bildung und Teilhabe am kulturellen Leben ein Menschenrecht dar: Gemäß der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte (*Resolution 217 A [III] vom 10. 12. 1948*) hat jeder Mensch das „Recht auf Bildung“ (*Artikel 26*) und das Recht, „am kulturellen Leben der Gemeinschaft frei teilzunehmen, sich an den Künsten zu erfreuen und am wissenschaftlichen Fortschritt und dessen Errungenschaften teilzuhaben“ (*Artikel 27*). Die dafür grundlegende Kulturtechnik und Schlüsselkompetenz, um diese Teilhabe zu gewährleisten, bildet Lesen. Alberto Manguel, der 1948 in Buenos Aires geborene Schriftsteller, Verlagslektor, Literaturdozent, Übersetzer und Verfasser des in 36 Sprachen übersetzten Bestsellers „Geschichte des Lesens“, bringt die essentielle Bedeutung von Lesen wie folgt auf den Punkt: „Wir alle lesen in uns und der uns umgebenden Welt,



Gemeinsam in Kinder- und Bilderbüchern schmökern und Anwendungstipps austauschen beim Workshop „zusammen.gemeinsam.sein“.

um zu begreifen, wer wir sind und wo wir sind. Wir lesen, um zu verstehen oder auf das Verstehen hinzuarbeiten. Wir können gar nicht anders: Das Lesen ist wie das Atmen eine essentielle Lebensfunktion.“

Vom Staunen und der Neugier zum Wissen

Getragen von Faszination und Begeisterung, beschreiten wir beim Lesen wie auch bei der Kulturvermittlung wie einst die antiken Philosophen und wie jedes Kind überall auf der Welt den Weg vom Staunen und der Neugier zum Wissen. Lesen hilft uns also, das Leben in seinen vielen Facetten nachhaltig zu verstehen – ganz so wie es eine breit aufgestellte Kulturvermittlung zum Ziel hat. Die Verbindung von Lesen und seiner Förderung mit den Methoden und Praktiken der Kulturvermittlung liegt deshalb auf der Hand. Wesentlich dabei ist das Arbeiten mit einem erweiterten Lesebegriff. Lesen bedeutet keineswegs nur Text- und Buchstabenlesen, sondern bezieht sich auf das Lesen von Medien aller Art. Dabei werden neben analogen und digitalen Bildern, Texten, Zeichen und Symbolen etwa auch Situationen, Räume und Dinge sowie die Natur, Landschaften und die Gestik und Mimik von Menschen gelesen. Das Anwenden eines erweiterten Lesebegriffs eröffnet zahlreiche und vielseitige Einsatzmöglichkeiten, die sich für unterschiedlichste Zielgruppen und Themen eignen. Darüber hinaus kann durch die Verwendung verschiedener Medien und

Objekte eine Thematik einprägsam mit allen Sinnen erfahren werden.

Ein Beispiel: Wie kann ein Land oder eine Stadt gelesen und vermittelt werden? Beispielsweise für das Land Australien könnte man Eukalyptusöl zum Riechen einsetzen, eine Weltkugel zum Verorten und Macadamianüsse zum Verkosten. Gemeinsam könnten Dot-Paintings von Aborigines, Aufnahmen eines Didgeridoos, die Landesfahne, ein Plüschkoala, Abbildungen von Städten und Regionen, Nachbildungen von Wahrzeichen und natürlich auch Reiseführer, Postkarten, Videos und Fotos etc. gelesen und somit australische Kulturen und Lebenswelten erfahren und reflektiert werden. Wie wird das Land, die Stadt erfahren? Wie riecht und schmeckt es? Was sagen uns die Landschaften und wie leben die Menschen dort? Gibt es dort besondere Pflanzen, Tiere und Gebäude? Welche Sprachen werden gesprochen und welche Feste gefeiert? Allen diesen Fragen kann mit Hilfe von verschiedenen Dingen gemeinsam auf den Grund gegangen werden.

Lesekulturvermittlung

Aus oben ausgeführten Gründen hat sich Zeit Punkt Lesen zum Ziel gesetzt, Leseförderung mit Kulturvermittlung zu verbinden und an verschiedene Zielgruppen zu vermitteln. Um dabei einen nachhaltigen Erfolg sicherzustellen, werden zwei Ansätze verfolgt. Einerseits vermittelt Zeit Punkt Lesen sein „Know-how“ zu Praktiken und Methoden der Lesekulturvermittlung durch die Konzipierung und Veranstaltung von Fortbildungen für Multiplikatoren wie Pädagogen, Erwachsenenbildnerinnen und Bibliothekare. Andererseits vermitteln eigens entwickelte innovative und erlebnisorientierte Programme für Kindergärten, Schulklassen und auch Erwachsene eine lebendige und vielfältige Lesekultur. So können im Mai Eltern, Großeltern, Pädagoginnen, Bibliothekare, Vorlesepatinnen und alle Interessierten bei Kinderbuch-Workshops mit Andrea Kromoser von Familienlektüre eine umfangreiche Auswahl aktueller Bilder- und Kinderbücher für 3- bis 8-Jährige kennenlernen. Unter dem Titel „zusammen.gemeinsam.sein – Über kulturelle Vielfalt & Zusammenleben in Büchern für Kinder“ wird gemeinsam in Büchern, die vom

Zusammenleben von Menschen in und aus verschiedenen Ländern mit unterschiedlichen Kulturen und Lebensweisen erzählen, geschmökert. Dabei werden auch Tipps und Tricks zum Einsatz der Bücher ausgetauscht. Ein abwechslungsreiches Programm für Kindergärten und Schulklassen bietet Zeit Punkt Lesen jeden Mittwoch in der NÖ Landesbibliothek in St. Pölten an. Im Zentrum aller Aktivitäten steht stets die Vermittlung von Freude und Spaß am Lesen sowie an Kunst und Kultur. /

Text: Nicole Malina-Urbanz

ZEIT PUNKT LESEN

Di, 8. 5. 2018, 15.00–17.30 Uhr

Mi, 16. 5. 2018, 9.00–11.30 Uhr

Fr, 18. 5. 2018, 13.00–15.30 Uhr

zusammen.gemeinsam.sein – Über kulturelle Vielfalt & Zusammenleben in Büchern für Kinder

NÖ Landesbibliothek, St. Pölten

Kinderbuch-Workshop mit Andrea Kromoser von Familienlektüre. Für Eltern, Großeltern, Pädagogen, Bibliothekarinnen, Vorlesepaten und alle Interessierten. Die Teilnahme ist kostenlos.

Die vielfältige Welt der Lesekultur entdecken und Lesen mit allen Sinnen erleben:

Mittwoch ist Vermittlungstag

für Kindergärten und Schulklassen in St. Pölten in der NÖ Landesbibliothek

Themen: Mit Sprache spielen, Abenteuer Alphabet, Nächster Stopp: Times Square. Eine Reise nach New York, Im Land der Regenbogenschlange. Eine Reise nach Australien, Das Dschungel-Abenteuer, Typisch Niederösterreich? Erforsche das Land und seine Geschichte(n)

Kosten: unter 12 Personen: EUR 30,00 Gruppenpauschale, ab 12 Personen: EUR 2,50 pro Person, Begleitpersonen gratis

Information und Anmeldung

Tel. 02742 9005-16852
office@zeitpunktlesen.at

zeitpunktlesen.at

Sängerknaben

KIRCHENMUSIK, KNABEN-CHÖRE & KASTRATEN

Die Chorszene macht sich auf die Spuren der Sängerknaben-Institute, von den Anfängen bis in die Gegenwart, und lässt bekannte ehemalige Sängerknaben aus Niederösterreich zu Wort kommen.



In seinem Job als Chorleiter und Kapellmeister des Schubertchores der Wiener Sängerknaben verbindet Oliver Stech aus Hausmening (Bezirk Amstetten) seine Leidenschaft für die Arbeit mit Kindern mit jener für Musik auf hohem Niveau. Mit seinen Schützlingen ist er zwei Drittel des Schuljahres in den besten Konzerthallen der Welt zu Gast.

Foto: Lukas Beck

Wer kennt sie nicht, die Wiener Sängerknaben? Zwei Drittel des Jahres sind die rund 100 neun- bis 14-jährigen Burschen auf ihren weltweiten Tournées unterwegs und bringen es insgesamt auf etwa 300 Auftritte. In ihren schelmischen blauen und weißen Matrosenanzügen sind sie seit 1918 die maßgeschneiderten Markenzeichen einer Institution, deren Wurzeln bis zur Gründung der kaiserlichen Hofmusik unter Habsburgerkaiser Maximilian I. vor über 500 Jahren zurückreichen.

Die Geschichte der Wiener Sängerknaben ist also zweifelsfrei eine erfolgreiche. Aber

wie nahm sie ihren Anfang? Wie kommt es, dass alle Welt von Sängerknaben spricht, nicht aber von Sängermädchen? Was bedeutet es, ein Sängerknabe zu sein? Wozu wurde bzw. wird man(n) überhaupt Sängerknabe? – Die Chorszene ließ sich von Erfahrungsberichten zu einem Deutungsversuch inspirieren.

Die Ablehnung der weiblichen Stimme

Im Vergleich zur Entwicklung vokaler Musik in Europa ist die Entstehungsgeschichte der mit Laien besetzten Gesangsvereine eine

relativ kurze: Bürgerliche Laienchöre im heutigen Sinne – auch Ausprägungen zu reinen Frauen- oder Männerchören – werden erst ab dem 19. Jahrhundert gegründet, als die von Humanismus und Aufklärung vorangetriebenen Prozesse einen stärker weltlich ausgerichteten Wandel in westeuropäischen Gesellschaften mit sich brachten. Bis auf einzelne Ausnahmen war das aktive Musikleben bis dahin männlich dominiert gewesen. Das tradierte „Paulinische Gebot“, nach dessen Auslegung der Frau die Mitsprache und damit das Musizieren im Gottesdienst verboten war, wirkte vom 3. Jahrhundert bis in die Neuzeit besonders in katholisch geprägte Gesellschaften hinein. Der Fokus lag auf der männlichen (hohen) Stimme, was für die weitere Entwicklung prägend war: Als direkte Folge erlebten sowohl die Knabenchöre an den Domschulen und Adelshöfen eine Blüte als auch das Phänomen der euphonischen Kastration – also der Kastration zur Erhaltung der hohen männlichen Stimme. Das endgültige Kastrationsverbot wurde übrigens erst 1903 von Papst Pius X. ausgesprochen.

Sängerknaben-Institute einst und jetzt

Die Wurzeln der heutigen Knabenchöre liegen in der Kirchenmusik. Frühe Beispiele sind die Kapellen des Früh- und Hochmittelalters sowie die Kurrenden, Knabenchöre an protestantischen Schulen, die von Haus zu Haus zogen oder bei Festen für Geld sangen. Die Tradition geistlicher Musikkpflege an Sängerknaben-Instituten kann auch in Niederösterreichs Stiften bis ins Mittelalter



Einzig in Altenburg wird die Tradition der Sängerknaben-Institute in Niederösterreich noch aufrechterhalten. Mit aktuell 40 Sängern kann Kapellmeister Martin Wadsack musikalisch aus dem Vollen schöpfen. Foto: Margarete Jarmer

zurückverfolgt werden. Seit jeher wurden hier Knabenchöre zur Messgestaltung herangezogen. Verbunden mit der musikalischen Schulung war die Ausbildung an den klösterlichen Lateinschulen – nachweisbar in den Klöstern von Zwettl, Altenburg, Göttweig, Heiligenkreuz und Seitenstetten.

Stift Altenburg

Einzig in Altenburg werden noch Sängerknaben ausgebildet. Neun- bis 19-Jährige leben und musizieren im Klosterinternat, werden heute jedoch extern an Schulen der näheren Umgebung unterrichtet. Martin Wadsack, seit Herbst 2015 künstlerischer Leiter der Altenburger Sängerknaben, kann sich über steten Zulauf freuen – im aktuellen Schuljahr hat er 40 Burschen unter seinen Fittichen. „Egal welche Karrieren die Buben anstreben, das gemeinsame Singen und die Arbeit an der eigenen Stimme sind Erlebnisse, die das spätere Leben positiv prägen“, weiß Wadsack. Die Institution Knabenchor hält er in der heutigen Zeit für extrem wichtig: „Ich habe die Erfahrung gemacht, dass Burschen in Volksschulen eher nicht zum Singen ermutigt werden. Sängerknaben-Institute können hier bestehenden Vorurteilen oder Hemmschwellen entgegenwirken.“ Im Gegensatz zum Aufnahmeverfahren der Wiener Sängerknaben müssen Martin Wadsacks Schützlinge nur eines mitbringen: Freude am Chorsingen.

Berühmte Karrieren

Etliche Niederösterreicher bzw. in Niederösterreich tätige Künstler, die Mitglieder der

Wiener Sängerknaben waren, haben eine musikalische Karriere eingeschlagen – als berühmte Vertreter seien hier Joseph und Michael Haydn (Rohrau) und Operettenkomponist Carl Zeller (St. Peter in der Au) genannt, aber auch Schlagersänger Thomas Forstner und Schauspieler Adi Hirschal waren einst im Matrosenanzug auf Welttournee. Ein weiterer berühmter Zeitgenosse ist heute selbst Kapellmeister der Wiener Hofmusikkapelle und dirigiert somit auch neue Sängerknaben-Generationen: Erwin Ortner.

Auch Edgar Wolf erinnert sich an seine Sängerknaben-Zeit von 1957 bis 1961: „Diese Jahre waren in vielerlei Hinsicht prägend: Einerseits habe ich gelernt, mit Disziplin und konsequenter Arbeit ein Ziel zu erreichen, andererseits habe ich früh einen Zugang zu Alter Musik und Klassik erhalten.“ Die vielen schönen Erfahrungen auf den Tourneen haben ihn in seinem Beruf als Pädagoge und leidenschaftlicher Musikvermittler immer dazu inspiriert, ähnliche Schlüsselerlebnisse für seine Schüler zu schaffen. Wolf: „Dies war eine Triebfeder, ein internationales Kinderchorfestival ins Leben zu rufen und Chorreisen ins Ausland zu unternehmen. /

Text: Petra Suchy

Mitarbeit Recherche: Michael Linsbauer,

Elisabeth Kreismayr

TIPPS

**So, 27. 5. 2018, 19.30 Uhr
Konzert**

MuTH, Am Augartenspitz 1, 1020 Wien
Oliver Stech, Kapellmeister des Schubertchores der Wiener Sängerknaben, holt erstmals den Landesjugendchor NÖ und das Vokalensemble uni-sono unter seiner Führung ins MuTH. Das Konzert verspricht ein Kontrastprogramm zur Hofmusikkapelle zu werden – Popmusik-Hits aus drei Jahrzehnten a cappella bzw. mit Klavier!

www.vokalakademie.at/landesjugendchor-noe.htm



Foto: P. Jose Grünstüdl

**So, 17. 6. 2018, 15.00 Uhr
Sommerkonzert**

Stiftsbibliothek, 3591 Altenburg,
Abt-Placidus-Much-Straße 1

Die Altenburger Sängerknaben präsentieren unter Chorleiter Martin Wadsack in ihrem traditionellen Sommerkonzert ein breit gefächertes geistliches und weltliches Programm.

www.altenburger-saengerknaben.at

**Hofmusikkapelle –
lebendige Tradition**

Mit dem Herrenchor der Wiener Staatsoper, der Choralschola der Wiener Hofburgkapelle und den Wiener Philharmonikern gestaltet immer abwechselnd einer der vier Sängerknaben-Chöre die Sonntagsmessen um 9.15 Uhr in der Hofburgkapelle (Mitte September bis Ende Juni). Im Mittelpunkt des vom Barock bis in die Gegenwart reichenden Repertoires stehen die großen Messen der Wiener Klassik (Haydn, Mozart, Beethoven und Schubert) sowie Bruckner.

www.hofmusikkapelle.gv.at

Partnerbetrieb

TRADITION UND MODERNE VERBINDEN

Spürbare #Begeisterung für #Tracht und #Tradition bei #Niederösterreichs Jugendlichen –
Fake News? Mitnichten.



Junge Power – über 300 Mitgliedervereine mit rund 700 Veranstaltungen im Jahr zählt die Landjugend Niederösterreich.

Wir bitten den selbstbewusstesten, unternehmungslustigsten, einfallsreichsten, abgefahrensten, chilligsten, coolsten und jüngsten Träger der Initiative „Wir tragen Niederösterreich“ auf die Bühne. Benötigt wird Platz, denn es sind viele!

Die Landjugend Niederösterreich hat es tatsächlich geschafft, Tradition und Moderne zu verbinden. Mit fast 300 Mitgliedsverei-

nen, rund 700 Veranstaltungen und über 19.000 Teilnehmenden zählt die Organisation zu den größten und aktivsten des Landes. Ein unglaublich breites Angebot steht für die Mitglieder der Landjugend Niederösterreich bereit und lässt keinen Wunsch offen. Willkommen sind alle Jugendlichen, die eine Beziehung zum ländlichen Raum haben, Traditionen leben und die Zukunft mitgestalten möchten. Ist man Mitglied, kann

man aus einer bunten Palette an Angeboten wie Rhetorikseminaren, Mentaltrainings, Farb- und Typberatung oder Sensenmähen bis hin zu Landesexkursionen – derzeit nach Tansania – wählen. Schärft man den Blick für den Bereich Kultur und Brauch, trifft man unter anderem auf das Waldviertler Volkstanzfest oder den „Auftäanz“ in der Garten Tulln.



Fokussiert und leidenschaftlich: Jedes Jahr stellen sich Tanzgruppen dem Wettbewerb Auftanz.

Auftanz

Streng sind sie, die Richtlinien des bevorstehenden Volkstanzwettbewerbs. Streng sind auch die Juroren, die mit Argusaugen auf die Einhaltung der Vorgaben achten und ihre Punkte vergeben. Auftretende Gruppen können sich im Vorfeld für eine Kategorie anmelden, und je nachdem gibt es Kriterien, die erfüllt werden müssen. Viele kleine Fallen lauern auf die Tänzer, wenn man sich die Richtlinien durchliest: (...) Vermeidung einer schlampigen und gleichgültigen Haltung, sicherer, bewusster und tanzgerechter Einsatz der Körpersprache, klare Darstellung von Figuren und Bewegungen, synchrone Figuren- und Bewegungsabläufe innerhalb der Gruppe (...). Umso schöner ist es, dass sich jedes Jahr bis zu zwölf Volkstanzgruppen der Herausforderung stellen. Für die auftretenden Gruppen gibt's im Vorfeld die Möglichkeit der Beratung und Unterstützung durch Referenten des Tanzforums Niederösterreich.

Franz Steininger, der Sprecher des Tanzforums Niederösterreich, erklärt das Reglement: „Der Auftanz setzt sich aus zwei Teilen zusammen: zum Ersten ein zehnmütiges, frei zusammenstellbares Auftrittsprogramm – die sogenannte Kür – und zum Zweiten in den Kategorien Silber und Gold aus einem zusätzlichen Pflichttanz. Das Programm der Kür soll einen Spannungsbogen, eine Geschichte und einen Höhepunkt haben und im besten Fall das Publikum begeistern. Gruppen, die sich für die Kategorien Silber und Gold eintragen, stellen sich der Herausforderung der Pflichttänze,



Anna Haghofer und Gerald Wagner, Landesleitung der Landjugend Niederösterreich.

die nach strengen Regeln getanzt werden. Im Vorfeld müssen hier drei Pflichttänze in der Kategorie Silber und fünf bei Gold einstudiert werden. Am Tag der Veranstaltung wird ein Pflichttanz gezogen und nach der Kür getanzt. Wir unterstützen die Tanzpaare gerne im Vorfeld beim Erlernen der Tänze und geben Tipps in Hinblick auf Bühnenpräsenz und Programmzusammenstellung. Am Tag des Wettbewerbs muss jede Gruppe selbst ihre Kür moderieren und die Musik sollte natürlich live auf der Bühne gespielt werden.“

Ausblick

Die Vernetzung der beiden Partner unter „Wir tragen Niederösterreich“ könnte besser nicht sein. Das nächste Projekt steht schon ins Haus, denn gemeinsam mit der Volkskultur Niederösterreich entwickelt die Landjugend Niederösterreich eine Landjugendtracht mit fachlicher Unterstützung der Geschäftsführerin Dorli Draxler.

Landesleiterin Anna Haghofer: „Die Landjugend steht für Bodenständigkeit, die mit jugendlichem Schwung und Leichtigkeit vereint wird. Tradition und Regionalität sind wichtige Werte in unserer Arbeit. Diese Werte werden auch von der Initiative ‚Wir tragen Niederösterreich‘ gelebt, wodurch wir mit Begeisterung ein Partner dieser sind.“ #danke. /

Text: Eva Stockinger

Fotos: Landjugend Niederösterreich

VERANSTALTUNGSTIPPS

So, 27. 5. 2018

Volkstanzwettbewerb Auftanz

Garten Tulln

3430 Tulln, Am Wasserpark 1

Volkstanzgruppen tanzen um den begehrten Volkstanztitel „Beste Volkstanzgruppe“. Wenn Sie, liebe Leserinnen und Leser, Lust auf den heurigen Auftanz bekommen haben, dann kommen Sie doch am besten in Tracht in die Garten Tulln.

www.diegartentulln.at

So, 15. 7. 2018, ab 13.30 Uhr

37. Waldviertler Volkstanzfest

3844 Waldkirchen an der Thaya,
Gemeindezentrum

noe.landjugend.at

TANZFORUM NIEDERÖSTERREICH

Das Tanzforum Niederösterreich besteht aus erfahrenen Volkstanzreferenten, die sich zum Ziel gesetzt haben, Volkstanz in Niederösterreich zu betreuen und zu unterstützen sowie Aus- und Weiterbildungsprogramme für Volkstanzinteressierte zu entwickeln.

Mitglieder des Clubs Kultur.Region NÖ können beim Volkstanz auf die Unterstützung seitens der Volkskultur Niederösterreich zählen. Für bis zu drei Tanzabende oder einen intensiven Probenstag kann ein Volkstanzreferent gebucht werden. Ab einer Mindestteilnehmerzahl von 16 Personen werden die Honorarkosten (exklusive Anreise und Verpflegung) von der Volkskultur Niederösterreich übernommen. Bei Interesse wenden Sie sich bitte mit einem Wunschtermin an den Sprecher des Tanzforums Niederösterreich, Franz Steininger.

Nähere Informationen:

Tel. 0664 3117040

tanzforum@volkskulturnoe.at

Geschicklichkeit

FIT IM MAI

Der Mai ist gekommen und nicht nur die Bäume schlagen aus. Auch die jungen Männer wollen mit ihrer Kraft und Geschicklichkeit imponieren.



Ritterturnier: Vergnügen – vor allem für die Zuseherinnen.

Bis heute bekannt ist das Maibaumkraxeln. Unter dem Wipfel hängt ein Reisigkranz und an diesem Weinflaschen und Schinken für den Sieger. Noch mehr freut ihn aber wahrscheinlich die Anerkennung der weiblichen Jugend.

Geklettert

Der Maibaumbrauch stammt, wie so viele, aus dem (städtischen) Mittelalter. Aus Wien ist aus der Zeit des Babenbergers Leopold VI. überliefert, dass Aufstellen und Schmücken des Maibaums Aufgaben der weltlichen

Obrigkeit waren. „Die Herzöge waren auch pflichtgemäß die Brauchführer ihres Volkes“, schrieb Leopold Schmidt in seiner „Volkskunde von Niederösterreich“ und zitierte einen Vers, in dem die Wiener nach dem Tod des „Glorreichen“, 1230, klagten: „... wer singet uns nu raien, wer zieret uns nu die maien?“. Zwar ist hier nur vom Reigentanz, nicht vom Hinaufkraxeln die Rede, aber Fitness war auch bei anderen Bräuchen gefragt, deren Wurzeln sich in die Zeit der Ritter zurückverfolgen lassen. Ein adeliges „Vergnügen“, mehr für die Zuschauerinnen als für die Ausführenden, waren die Turniere. Der

Mediävist Helmut Birkhan zählt sie in seinem vor kurzem erschienenen Buch „Spielendes Mittelalter“ zu den „Spielen der Erwachsenen“. Turniere als spielerisches Abbild einer Reiter Schlacht waren fixe Bestandteile höfischer Feste. Turniersiege sollten die adeligen Damen beeindrucken. „Eigentlich als Schulung für den ernstesten Reiterkampf mit einem feststehenden Kanon von Übungen bestimmter Angriffs- und Abwehrfiguren gedacht, wird das sportlich-spielerische Moment des Kampfes zum Selbstzweck und zur Möglichkeit der Zurschaustellung der reiterischen Gewandtheit.“

Getroffen

Schaukämpfe dieser Art feiern nicht nur bei Mittelalterfesten Wiederkehr vor begeistertem Publikum. Sie sind auch der Ursprung einiger Landbräuche. Der Knappe lernte Zielgenauigkeit, indem er im Vorbeireiten mit der Lanze einen aufgehängten Ring aufspießte. Dies konnte auch geschehen, wenn er auf einem großen Rad saß und Ringe treffen musste, wenn sich dieses im Drehen vorbeibewegte. Die Pferdefiguren des „Ringelspiels“ erinnern an das Ringelstechen.

Noch im 19. Jahrhundert fand im Hausruck und im Innviertel (Oberösterreich) das Ringelreiten statt. Eine Schnur wurde zwischen zwei Stangen eines geschmückten Triumphbogens gezogen und ein münzengroßer Ring darangehängt. Die Teilnehmer kamen, in Begleitung von Musik und eines Bajazzos, auf ungesattelten Pferden mit zwei Meter langen Stöcken. 20 Schritte vor dem Bogen hielt der Zug und der Erste ritt im Galopp



Abgekommener Brauch: Ringstechen im Hausruck, Oberösterreich.



Brauch als „Geheimtipp“: Pfingstkönig in Patzmannsdorf.

durch den Bogen, um mit seinem Stab den Ring zu treffen. Es gab mehrere Durchgänge.

Gestochen

In Feistritz an der Gail (Kärnten) ist am Pfingstmontag das Kufenstechen Brauch. Am Nachmittag verfolgen zahlreiche Neugierige das Wettspiel der Reiter. Bei der Dorflinde ist ein mannshoher Pfahl eingeschlagen, den ein Fässchen, die Kufe, krönt. Die Reiter – auf ungesattelten Pferden – versuchen die Kufe mit einer Eisenkeule zu zerschlagen. Dies erfordert 20 bis 30 Runden. Bevor der Gewinner den Siegeskranz entgegennehmen kann, muss er im Galopp noch einen Reifen und einen Kranz treffen.

Ebenfalls zu Pfingsten findet in Kärnten in Weitensfeld das Kranzelreiten statt. Zuerst legen die Reiter auf geschmückten Pferden dreimal die Strecke vom Oberen Marktplatz bis zum Marktbrunnen zurück. Danach laufen drei Männer um die Wette. Der Sieger reitet zur „steinernen Jungfrau“ auf dem Marktbrunnen und darf sie küssen. Die Statue ist mit weißem Kleid, roter Schärpe und Brautkranz geschmückt. Der Gewinner erhält diesen und ein Seidentuch. Der Zweitplatzierte bekommt ein Myrtensträußchen und ein Wolltuch, der Letzte ein Bündel Schweineborsten und ein Kattuntuch. Die Sieger schenken die Preise ihren auserwählten Mädchen. Nach der Überlieferung stammt der Brauch aus der Zeit der Pest. 1567 soll die Seuche nur drei Bürgersöhne und das Schlossfräulein von Thurnhof verschont haben. Jeder hielt um ihre Hand an. Um keinen zu kränken, forderte sie alle zum Wett-

kampf auf und heiratete den Sieger. Seit 2016 steht das Kranzelreiten im österreichischen Verzeichnis des Immateriellen Kulturerbes der UNESCO.

Gelaufen

Wettrennen um ein Tuch (Pallium) gab es in Verona schon 1208, in Bologna 1281 und auch in zahlreichen anderen Städten. In Wien ist aus dem 14. Jahrhundert das „Scharlachrennen“ bekannt, das bis 1534 zu den Jahrmartsterminen, etwa zu Christi Himmelfahrt, stattfand. Beim Pferderennen gab es ein Stück wertvolles Scharlachtuch zu gewinnen. Am Vorabend kündigten Trompeter und Ausrufer den Wettkampf in der Stadt an. Die Strecke führte von St. Marx über den Rennweg und wieder zurück. Sechs bis zwölf Reiter nahmen teil. Der zweite Preis war eine Armbrust, der dritte ein Spanferkel. Nach den Reitern gingen Mädchen und Burschen zu Fuß an den Start. Sie erhielten ein Stück Barchent, ein Mischgewebe aus Leinen und Baumwolle, das seit dem 14. Jahrhundert nach Europa kam.

Bei manchen Berufen kam es auf Schnelligkeit an. Ihre Vertreter nahmen nicht freiwillig an den Wettläufen teil. Zur Barockzeit hielten Adelige und Kaiserhaus Läufer, die den Weg für die Kutschen der Herrschaften frei zu machen hatten und bei Nacht mit Windlichtern und Fackeln voraneilten. Zwischen 1720 und 1847 mussten sie sich am 1. Mai in der Prater Hauptallee dem Wettbewerb stellen. Die Sieger erhielten Geld- und Ehrenpreise. In ländlichen Gemeinden war bei den Viehhirten Geschwindigkeit gefragt. Beim

Pfingstlaufen in Kärnten durfte sich der schnellste Halterbub „Pfingstkönig“ nennen.

Geritten und geschritten

Pfingstkönigbräuche gab es auch in Niederösterreich, vor allem an der Grenze von Wald- und Weinviertel, wie Leopold Schmidt feststellte. Er unterschied zwei Gruppen solcher Spiele: geritten und geschritten. Das Reiten wurde vom 16. bis ins 19. Jahrhundert von Burschen durchgeführt, wie Belege aus Eggenburg und Neustift bei Krems erkennen lassen. Dort heißt es 1672, dass der auserwählte junge Mann, mit Zweigen bekleidet und geschmückt, als Pfingstkönig ritt. 40 Reiter begleiteten ihn, mit Zweigen in den Händen, durch das Gemeindegebiet. Am Ende wurde der König ins Wasser getaucht. Mit dem Umritt war ein Heischebrauch verbunden. Dieser steht im Mittelpunkt der zweiten, „geschrittenen“, Form, die Sache der Buben und Mädchen war. Bei ihrem Umzugsbrauch führten sie ein Kind mit Laubmaske durch den Ort, tanzten vor einzelnen Häusern einen Reigen und sangen ihren Spruch: „Wir reisen dahin, wir reisen daher / und bringen den grünen Pfingstkönig daher. / Aus grüner Au, aus grüner Au, / das ist bei uns zu Pfingsten der Brauch. / Ein jeder soll Gott ehren auf seinem höchsten Thron. / Christus ist geboren als Gottes einziger Sohn. / Maria so rein, soll Jungfrau sein. / Und ein Silberzwanziger soll auch dabei sein, Juche!“ Die Dorfbewohner gaben den Kindern Geld, das sich die Akteure teilten. Das Laubkleid wurde am Ende in den Bach geworfen. Der Umzug des Pfingstkönigs in Patzmannsdorf (Gemeinde Stronsdorf, Bezirk Mistelbach) gilt als Geheimtipp für auswärtige Besucher.

Vom Vienna City Marathon, der Ende April stattfindet, lässt sich das nicht behaupten. Im Vorjahr zählte man 42.257 Starter aus 125 Nationen, 8.881 Personen liefen über die Marathondistanz von 42,195 Kilometern. Der aktuelle Laufkalender für Niederösterreich listet im Mai 35 Wettläufe auf. /

Text: Helga Maria Wolf

Illustrationen: Magdalena Steiner

Buchtipp:

Helmut Birkhan: *Spielendes Mittelalter.*

Böhlau Verlag Wien, Köln, Weimar.

Musikforschung

TSCHECHISCHE LIEDER & LOITZDORFER MUSIKANTEN

In den letzten Jahrzehnten der Monarchie sowie in der Zwischenkriegszeit kamen Menschen aus Böhmen und Mähren und siedelten im niederösterreichischen Mostviertel.



Familie Gric war aus Dědice/Dieditz aus Mähren zugewandert; Ansichtskarte um 1948. Foto: z. V. g.

„Invasion der Czechen“ titelte eine Lokalzeitung 1889, als in der Region um Texing, Kilb, Bischofstetten, Mank und Hürm Bauernhöfe an die „Zuwanderer“ verkauft wurden. 1908 ist von 61 Höfen die Rede. Da vor allem nach Wien, aber auch in andere Teile Niederösterreichs viele Menschen aus den genannten Ländern gekommen waren, schrieben die deutschnationalen Zeitungen gegen eine „zunehmende Czechisierung“ an.

Tschechische Kultur

Nach dem Vorbild der in Wien gegründeten tschechischsprachigen Komenský-Schulen, die nach dem evangelischen Philosophen, Theologen und Pädagogen Jan Amos

Komenský (Comenius) benannt sind, wurde 1919 in Inning bei Hürm zur Bewahrung der tschechischen Nationalität der Komenský-Verein „Mank und Umgebung“ gegründet. An den beiden Pfingstfeiertagen, dem 4. und 5. Juni 1922, kam anlässlich 50 Jahre Vereinstätigkeit in Österreich auf dem Bauernhof des Josef Gric (vormals Grič) in dem kleinen Ort Loitzdorf bei Mank (damals „Loitzdorf“) nach einer Gedenkfeier ein tschechisches Theaterstück mit Volksliedern zur Aufführung. Gespielt wurde „Pasekáři“. Dieses Werk des Schriftstellers František Sokol-Tůma (1855–1925) beschreibt das Leben der auf Waldlichtungen (paseky) in den Bergen der mährischen Walachei lebenden Schafhirten mit Betonung auf Erhaltung der tschechischen Sprache und Kultur.

Unter den 26 Laienschauspielern waren auch die Kinder der 1899 aus Dědice bei Vyškov/Wischau nordöstlich von Brno/Brünn zugezogenen Bauersleute Josef und Katharina Gric: Ferdinand Gric, František Gric und Marie Gricova (1905–1993), ab 1929 verehelichte Pernička. Von Letzterer ist ein Hirtenlied mündlich überliefert, das mir vor kurzem ihre Enkelin Eva Buchinger mit ihrer Mutter Vera Fasel in Weinburg vorgesungen hat. Das 5-strophige Lied handelt von den walachischen Schafhirten beim Stall von Bethlehem („Pásli ovce valaši při Betlémském salaši“), wo sie nach Verkündigung des Engels das Jesuskind in Windeln gewickelt vorfinden, Maria wiegt es, Josef singt ihm vor.

Meine Schwägerin Liane Gamsjäger kann ebenfalls noch ein Kinderlied von ihrer Großmutter Anna Mestanek, geb. Frank (1904–1982), die mit ihren Eltern noch vor dem Ersten Weltkrieg von Pozařice östlich von Brünn nach Bischofstetten gekommen war: „Skákal pes přes oves“ (Der Hund sprang über den Hafer). Die Lieder sind in Tschechien und in der Slowakei seit dem 19. Jahrhundert weit verbreitet, bei uns allerdings nahezu unbekannt, kein Wunder, wenn man bedenkt, dass sie von den genannten Sängerinnen in der Kindheit phonetisch übernommen und ohne wesentliche Kenntnis und Verwendung der tschechischen Sprache im Gedächtnis behalten wurden.

Ein weiteres Relikt der ehemals tschechischsprachigen Community ist das Gedicht der 95-jährigen Ludmilla Novotny aus Löbers-



„Der Hund sprang über den Hafer, über die grüne Wiese, gefolgt vom Jäger mit der Feder auf dem Hut“
(Transkription Walter Deutsch).

dorf bei Hürm „Šla Andulka do zeli“ (Ännchen ging in den Krautgarten/Kohlgarten), das in Tschechien auch als Kinderlied gesungen wird. Ihre Eltern waren 1911 aus Böhmen zugezogen. Das Gedicht habe sie sich gerade deswegen gemerkt, weil ihre Nichte unbedingt „Böhmisch“ lernen wollte.

Ohne Noten musizieren

1926 kam die aus Bärnwald/Neratov im Adlergebirge/Orlické hory an der polnischen Grenze stammende sudetendeutsche Familie Wilhelm und Marie Stepke nach Loitsdorf und erwarb den Bauernhof Nr. 6. Frau Stepke hatte schon in Bärnwald Theater gespielt und dort als Abschiedsgeschenk ein Ehrendiplom erhalten. In Loitsdorf gründete sie mit der Dorfjugend einen Theaterverein. Unter ihrer Regie wurde der Körnerboden als ein provisorischer Theatersaal eingerichtet. Gespielt wurden „Der Meineidbauer“ von Ludwig Anzengruber und „Das eigene Blut“ von Fedor von Zobeltitz. Den Reinerlös verwendete man zur Renovierung der Dorfkapelle, die beim Brand des Hauses Nr. 3 zu Schaden gekommen war, und für den Ankauf einer neuen Glocke.

Der Sohn und spätere Hoferbe Franz Stepke (1920–1997) lernte schon als Kind Mundharmonika und Okarina. Das Spiel auf einer zweireihigen diatonischen Harmonika (C/G) brachte er sich auch selbst bei, kaufte 1934 eine chromatische mit 48 Bässen und erwarb nach dem Krieg durch Hamstern mit Fleisch und Schmalz ein Akkordeon. Neben der Arbeit in der Landwirtschaft und dem

Musizieren übte Stepke ab 1960 das Amt des Heiratsmannes aus, verfasste Geburtstagsgedichte, schrieb einige Lieder (Loitsdorf-Lied, Mein schönes Mank, Wies-Lied, Hürm bleibt Hürm, Seniorenlied) und hielt das alles in zwei Büchlein fest: „Aus meinem Leben“ und „Wie es früher einmal war“.

Nach 1945 fanden sich in Loitsdorf folgende Dorfbewohner zu einer kleinen Musikkapelle zusammen: Franz (František) Gric 1. Geige, sein Bruder Ferdinand Gric 2. Geige, Franz Taiber ebenfalls Geige, Franz Stepke Akkordeon und Josef Labenbacher Schlagzeug, nach dessen Tod 1947 Anton Hameseder. Musiziert wurde ohne Noten, sozusagen „ausm Gnack“, wie man in der Musikantensprache formulierte. Walzer, Polkas und Märsche gehörten zum gängigen Repertoire, aber auch „moderne Tänze“ wie der Tango, den auch die sowjetischen Besatzungssoldaten gerne tanzten. Da kamen die Jugendlichen von weit und breit nach Loitsdorf.

„Im Sommer waren die Tanzmusiken oft im Freien oder in Gastgärten, auf einer Leihbühne, abends mit Lampenbeleuchtung ..., im Fasching die üblichen Bälle in den Tanzsälen der Gasthäuser. Aber auch bei Hochzeiten und Hausbällen wurden gerne so kleine Musikgruppen engagiert“, schreibt Karl Schagerl sen., der Gründer des Musikhauses Schagerl in Mank, in seiner Arbeit über die „Loitsdorfer Musikanten“. Er unterstützte die Gruppe gelegentlich als Saxofonist und Klarinettist. Als ganz besonderes Erlebnis schildert Anna Pölzl (1931 geborene Gric) die „Dreschertänze“, die alljährlich im Spätherbst beim Dreschen des Getreides



„Die Loitsdorfer Musikanten“ beim Auftritt.
(v. l.) Franz Taiber, Franz Stepke, Anton Hameseder, Ferdinand und Franz Gric; 1950er Jahre.
Foto: Sammlung Karl Schagerl sen., Mank.

auf den Körnerböden der Bauernhöfe stattfanden: „Obwohl wir nach der staubigen Arbeit bei der Dampfdreschmaschine todmüde waren, tanzten wir dann noch die halbe Nacht durch!“ /

Text: Bernhard Gamsjäger

Literatur: Martin Bauer, Rita Garstenauer, Niklas Perzi, Michael Resch, Von Mähren nach Hürm. Eine Migrationsgeschichte tschechischer Bauernfamilien, Hürm 2017.

MUSIZIEREN, SINGEN & TANZEN

TIPP



So, 19. 8. – Sa, 25. 8. 2018
Musikantenwoche

Landwirtschaftliche Fachschule
Unterleiten, Hollenstein an der Ybbs

Im malerischen Ambiente wird eine
Woche lang gemeinsam musiziert,
gesungen und getanzt.

Information und Anmeldung

Tel. 02732 85015 23

www.volkskulturnoe.at

–

Schmidatal

EINE AUSTER MIT VIELEN PERLEN

Das Schmidatal ist eine unaufgeregte Landschaft,
deren Schönheit sich nicht dem ersten Blick erschließt.



Täler des Weinviertels – weit, sanft und für jene, die den „zweiten Blick“ lieben.

Es will „erschaut“ werden und belohnt die Geduld des Wanderers erst dann, wenn er gelernt hat zu warten, bis die Schalen der Auster Schmidatal sich öffnen und unerwartet vor seinen Augen die scheue Pracht dieser Landschaft aufleuchtet.

Es ist uralter Siedlungsboden. Aus steinzeitlichen Jägern und Sammlern wurden sesshafte Bauern. Anlagen wie die aus der Zeit zwischen 5000–4500 v. Chr. stammenden Kreisgräben in Heldenberg oder Puch geben davon beredtes, wenn auch rätselvolles Zeugnis. Auf dem zum Gemeindegebiet von Roseldorf gehörigen Sandberg fand man die

größte derzeit bekannte keltische Zentralsiedlung Österreichs, die unter Federführung der Prähistorischen Abteilung des Naturhistorischen Museums in jährlichen Grabungen intensiv beforscht wird. Die Ergebnisse belegen mit zahllosen Fundstücken, darunter besonders reichhaltigen und wertvollen Münzfunden, die Bedeutung der Siedlung als Kultstätte und Wirtschafts-ort. Uralter Siedlungsboden also und Herzstück einer Region an den Kreuzungspunkten alter Handelswege und ebenso alter Heerstraßen.

Quellgebiet

Das Quellgebiet der Schmida liegt im Waldviertel in der Nähe der Ortschaft Harmannsdorf. Über Reinprechtspölla durchquert sie das Naturparadies „Autal“, wendet sich über Kühnring Richtung Eggenburg, das sie westlich der Stadt umfließt, und weiter nach Stoitzendorf, wo sie das Waldviertel verlässt und ins Weinviertel eintritt. Über Röschitz, einen der bekanntesten und besten Weinorte der Region, führt ihr Lauf mit nun südlicher Fließrichtung nach Roseldorf. Sitzendorf, Ziersdorf, Glaubendorf und der Heldenberg sowie Großweikersdorf liegen am weiteren Weg, der dann über den Wagram ins Tullnerfeld führt, wo das Flüsschen Schmida nahe Korneuburg nach insgesamt knapp 74 zurückgelegten Kilometern in die Donau mündet.

Schmidatal

In Roseldorf befinden wir uns am nördlichen Rand des Schmidatals. Ab hier erst erlaubt es der Charakter der Landschaft, von einem Tal zu sprechen, einem Tal, das vor Millionen von Jahren von einem Urmeer überflutet war, aus dessen Ablagerungen das Entwässerungssystem der „Ur-Donau“ nach und nach die heute sichtbaren Höhenrücken formte. Die Schmida ist längst gezähmt. Regulierungen haben dem nach Unwettern oft aus den Ufern getretenen Fluss seine Freiheiten genommen und ihn streckenweise zu einem unscheinbaren Rinnsal verkommen lassen. Die begangenen Fehler sind kaum zu korrigieren, doch hat einsichtiges Umdenken durch die Anlage von Rückhal-



Mariensäule, 1758, bei Frauendorf an der Schmida.

tebecken und Biotopen wie dem in Roseldorf der artenreichen Tier- und Pflanzenwelt des Schmidatales wieder naturnahe Räume geschaffen und Lebensraum zurückgegeben.

In einer alten Karte über das „viertl unter dem manhartberg“ lesen wir: „das viertl gibt vil wein und frucht, darumb von vilen menschen wird besucht.“ Das trifft damals wie heute auf die reichen Erträge zu. Aus dem ehemaligen Kernland war jedoch nach dem Untergang der K.-u.-k.-Monarchie Grenzland geworden, schließlich entlang der jahrzehntelang vom Eisernen Vorhang gezogenen Trennlinie eine von Abwanderung bedrohte, für Besucher wenig attraktive Region im „toten“ Winkel.

Die Zeit ändert viel. Sie und die unaufhaltsam fortschreitende Technisierung der Landwirtschaft haben auch hier die Zukunft eingeläutet. Altes Handwerk ist aus den Dörfern verschwunden. Viele Felder und Rieden werden nur mehr im Nebenerwerb bewirtschaftet oder im Zuge der unvermeidlichen Konzentration der Kräfte an größere Betriebe verpachtet.

Kultur und Gastlichkeit

Aber die Besucher kommen zurück. Viele kommen als Gäste, weil sie im Zauber der weltweit einzigartigen romantischen Keller-gassen die Kultur und Gastlichkeit der Winzerhöfe in geselliger Runde mit den g'standenen Einheimischen erleben, teilen und genießen möchten. Das Land atmet im Rhythmus der Jahreszeiten und umgarnt das



Kellerstöckel am Rosenberg bei Frauendorf.



Konzerthaus Weinviertel, Ziersdorf.

Auge im Wechsel von erblühender Frühlingspracht zur satten Fülle des Sommers, vom Farbenspiel der Reife des Herbstes zur Strenge der geometrischen Muster des Winters. Das Entdecken wird dem Besucher leicht gemacht. Ein dichtes Netz von Radwegen verbindet die Ortschaften. Dem Wanderer stehen zahllose Möglichkeiten offen, sich abseits der Hauptstraßen von der Schönheit der Weingärten, der Wälder, Fluren und blütenübersäten Wiesen überraschen zu lassen.

Brandlhof & Konzerthaus Weinviertel

Jeder der Orte hat Sehenswertes, Erlebenswertes und meist auch Hörenswertes zu bieten. Der in seiner Dimension beeindruckende Hauptplatz in Sitzendorf lädt mit seinen historischen Gebäuden zu einem Spaziergang durch die Architekturgeschichte ein. In der Pfarrkirche, die mit dem ganzfigurigen Marmorporträt des 1504 verstorbenen Ritters Hanns von Wulfstorff einen besonderen Schatz beherbergt, erklingen im Rahmen der jährlichen Herbstkonzerte musikalische Meisterwerke in klassischem und zeitgenössischem Gewand. Ziersdorf präsentiert im wunderschönen Jugendstilsaal des mit viel Fingerspitzengefühl renovierten „Konzerthaus Weinviertel“ Kulturvielfalt mit Theater und Kabarett, Lesungen, Ausstellungen und Musik zwischen Klassik, Pop und Weltmusik. Der stilvoll restaurierte Brandlhof in Radlbrunn, urkundlich erstmals 1209 erwähnt, ist mit seinem vielfältigen Angebot an Veranstaltungen und Handwerkskursen beliebtes Zentrum der

Volkskultur. Am Heldenberg lockt im Park des Schlosses Wetzdorf ein kuriozes „österreichisches Walhalla“ mit dem Mausoleum für Radetzky und einer 169 erzene Büsten von Regenten und Heerführern umfassenden Ruhmesgalerie. Seit 2005 haben die Lipizzanerhengste der Spanischen Hofreitschule in Heldenberg ihr Sommerquartier. Gleich daneben bietet das Koller Oldtimermuseum exquisite Beispiele aus 131 Jahren Automobilgeschichte.

In ihrem Gedichtzyklus „Rosa Lacrimosa“ schreibt Christiana Schönborn-Buchheim: „Alles fließt und so soll es sein, es sind die Gegensätze allein, die uns erst machen bewusst, den Unterschied von Glück und Verlust.“ Im September 2018 werden die Gedichte in der Vertonung durch Johanna Doderer in der Pfarrkirche Sitzendorf erklingen. /

Text: Johann Winkler

Fotos: Nadja Meister

ARTSCHMIDATAL – LITERATUR IM BRANDLHOF

Do, 17. 5. 2018, 19.00 Uhr
Gedanken lesen

Die vielseitige Künstlerin Eva Schebesta liest aus ihren eigenen Werken.

Do, 21. 6. 2018, 19.00 Uhr
G'mischte Kost für alle Tag'

Robert Müllers Geschichten zum Schmunzeln, Wohlwollend-Nicken und Nachdenklich-Wiederkäuen.

Do, 19. 7. 2018, 19.00 Uhr
Zu den zentralen Fragen des Lebens

Ursula M. Ernst liest aus eigenen Texten.

Do, 16. 8. 2018, 19.00 Uhr
Langer Marsch

Clementine Skorpil gibt in einem spannenden Roman Einblick in die chinesische Geschichte.

www.volkskulturnoe.at/brandlhof
www.art-schmidatal.at

–

Ausflugstipps und mehr:
www.schmidatal.at

AUSLAGE

KRIEG OHNE ENDE



Herfried Münkler: Der Dreißigjährige Krieg – Europäische Katastrophe, deutsches Trauma 1618–1648

EUR 39,95 · ISBN 978-3-87134-813-6
Rowohlt Verlag
www.rowohlt.de

Noch heute gilt „Dreißigjähriger Krieg“ als Metapher für die Schrecken des Krieges schlechthin, dauerte es doch Jahrzehnte, bis sich Europa von den Verwüstungen erholte, die der längste und blutigste Religionskrieg der Geschichte angerichtet hatte. Dabei war, als am 23. Mai 1618 protestantische Adelige die Statthalter des römisch-deutschen Kaisers Ferdinand II. aus den Fenstern der Prager Burg stürzten, kaum abzusehen, was folgen sollte: ein Flächenbrand, der erste im vollen Sinne „europäische Krieg“. Fesselnd erzählt Herfried Münkler vom Schwedenkönig Gustav Adolf und dem Feldherrn Wallenstein, von Kardinälen und Kurfürsten, vom oberösterreichischen Bauernaufstand, von den Landsknechten und den durch Krieg und Krankheiten – ein Drittel der Bevölkerung fand den Tod – verheerten Landschaften Deutschlands. Auch die europäische Staatenordnung lag in Trümmern – und doch entstand auf diesen Trümmern eine wegweisende Friedensordnung, mit der eine neue Epoche ihren Ausgang nahm. Herfried Münkler führt den Krieg in all seinen Aspekten vor Augen – und den Versuch der Bewältigung mit Hilfe der Kunst. Der Dreißigjährige Krieg kann uns, wie er zeigt, besser als alle späteren Konflikte die heutigen Kriege verstehen lassen. /

DIE DICHTe DER DINGE



Tarek Leitner und Peter Coeln: Hilde & Gretl – Über den Wert der Dinge
EUR 25,00 · ISBN 978-3-7106-0213-9
Brandstätter Verlag
www.brandstätterverlag.com

Ein Wiener Galerist sucht ein Haus im Waldviertel. Das ist nichts Ungewöhnliches. Er findet das der Cousinen Hilde und Gretl in Gars am Kamp. Es ist voll Glumpert, würden die einen sagen, Kitsch die anderen, auch das ist nichts Ungewöhnliches. Es ist eine Zeitkapsel des 20. Jahrhunderts. Das Besondere ist nicht nur die Dichte der Dinge (z. B. an Engelsfiguren), sondern auch der Versuch der beiden verstorbenen Frauen, diese auch mit Querverweisen auf Zetteln zu systematisieren. Der Galerist und Fotograf holt einen bekannten Moderator und Autor, der ihm beim Ordnen hilft. Daraus entsteht ein Buch. Was leider in dem Buch kaum zu erfahren ist, wer Hilde und Gretl waren. Die Dinge in einen Kontext zu stellen – z. B. zum Leben der Frauen, in einen ökonomischen Rahmen, ein soziologisches Umfeld – fehlt, so bleiben sie eben, wie es das Buch ankündigt, eine „Zeitkapsel“. Die Leserin und den Leser beschleicht ein unwohles Gefühl, es ist irgendwo zwischen Voyeurismus und Exotismus angesiedelt. (MW) /

KLEINE HEIMAT



Maria Ströbl: Mit'n Dampfschiff auf Priggilitz und andere Erzählungen
EUR 22,00 · ISBN 978-3-200-05362-5
Erhältlich über gemeinde@priggilitz.at oder maria.stroebel@hotmail.com

Die Liedforscherin und ehrenamtliche Mitarbeiterin der Volkskultur Niederösterreich hat quer durch die Bevölkerung, quer durch die Alpenlandschaft des südlichen Niederösterreichs, quer durch Berufsschichten Geschichten gesammelt. Gleich zu Beginn wird erklärt, warum durch den Stuppachgraben „seit jeher“ ein Dampfschiff fährt. Ansonsten sind Begebenheiten und Beobachtungen nach Themen geordnet: Bauernhöfe – Gutshöfe, Holzknechte – Pecher – Schmiede, Sommerfrische – Sport, Störhandwerker und „Umageher“, Geselliges Leben u. v. m.

Im Vorwort schreibt Musikwissenschaftler Ulrich Morgenstern: „Die Kleine Heimat mit ihren Menschen ist Ausgangspunkt jeder ernsthaften Volksmusikforschung (keineswegs ein anonymes Volk oder eine ganze Nation) ... In jahrelanger, bewundernswerter Kleinarbeit hat sie (Maria Ströbl) Geschichten aus einer vergangenen Zeit gesammelt – teils als wörtliche Niederschriften, teils aber auch behutsam mit zusätzlichen Details ausgeschmückt, um, wie sie sagt, ‚zu zeigen, wie es hätte sein können‘“ /

RAXIMPRESSIONEN



Kammerorchester des Hans Lanner Regionalmusikschulverbandes

EUR 15,00 zzgl. Versandkosten

Erbältlich im Gemeindeamt Reichenau an der Rax oder online über www.hiergehtmusikauf.at

Die Musikstücke spannen einen Bogen von weltbekanntesten musikalischen Kleinodien der Strauss-Dynastie – „Annenpolka“, „Radetzky-marsch“ und „Pizzicatopolka“ – über den „Reichenauer Marsch“ des mit dem Ehrentitel Kammerzitherspieler ausgezeichneten Reichenauers Hans Lanner bis hin zu zwei Kompositionen von Florian Wilscher, dem Walzer „Raximpressionen“ und der „Reichenauer Serenade“, zwei Musikstücke, die ein nostalgisch-musikalisches Bild der wunderbaren Natur rund um Rax und Semmering zeichnen. Literarisch ergänzt wird die CD mit Texten von Alfred Polgar – hintergründig gesellschaftskritisch, dabei aber mit feinem Humor. /

TANZHAUSGEIGER



tanzhausgeiger

EUR 18,50 inkl. Versand

Erbältlich über www.nonfoodfactory.at

Die erste CD der Tanzhausgeiger heißt schlicht „tanzhausgeiger“. Darauf findet man Jodler, Arien, Hajnali und Invirtita, Steirische Tänze und Schleunige. Es klingt nach: Radikale Geigenmusik trifft balkanischen Schlendrian. Johanna Kugler (Geige), Hermann Haertel

(Geige), Erna Ströbitzer (Kontra), Simon Ackermann (Kontrabass) und Daniel Moser (Saxofon und Flöten) spielen seit den frühen 2000er-Jahren miteinander, am Anfang standen eine Hochzeit in Südtirol und Tanzmusik. Schnell merkten sie, dass die musikalische Chemie stimmte und dass ihnen die Tanzmusik lag, und bald kam zu der Ländler- noch die Csárdás-Musik. Dass man ihnen das auch abkauft, liegt wahrscheinlich daran, dass sie auch tatsächlich in Ungarn und Siebenbürgen direkt von den Meistern des Fachs gelernt haben und nicht nur probieren, so zu tun als ob. Die ungarische Tanzhausbewegung stand Pate beim Namen der Band. Und im Gegensatz zu anderen Ensembles brauchen sie nicht doppelt so viele Instrumente wie Musiker, um einen möglichst vielseitigen Sound zu erreichen. Im Gegenteil, „reduziert“ ist die Devise – hier heißt Sounddesign noch Fingertechnik. /

MÄUSCHEN MAX GEHT GERN SPAZIEREN



Ensemble klangmemory

Buch und CD

EUR 20,00 zzgl. Versandkosten

Erbältlich über christina@maeuschenmax.at
www.maeuschenmax.at

Das kleine Mäuschen Max ist eine besonders fröhliche und quirlige Maus, die gerne singt. Max nimmt Kleinkinder und ihre Eltern zu einem musikalischen Spaziergang mit und besucht gemeinsam seine Tierfreunde. Musikalische Frühbestförderung lässt Kinder erleben, wie viel Freude in gemeinsamem Musizieren, Singen und Tanzen liegt. Dabei entwickeln die Kinder ein Gefühl für die Schönheit und Wirkung der Musik. Bei dieser natürlichen Veranstaltung setzt der musikalische Spaziergang mit Mäuschen Max an. /

ALTE & JUNGE MEISTER



Angelika Kampfer, Inge Friedl:

Altes Handwerk

EUR 34,99 · ISBN 978-3-205-20617-0

Böhlau Verlag

www.boehlau-verlag.com

Wer denkt schon darüber nach, wie der Regenschirm, der Perlmutterknopf oder die Kleiderbürste gefertigt werden. In dem bei Böhlau erschienenen Buch „Altes Handwerk“ gibt es bemerkenswerte Einblicke in Werkstätten, als ausführliche Reportage, mit beeindruckenden Fotos in Schwarzweiß und mit einem Statement der Handwerker. Es tut sich eine Welt auf, die längst untergegangen schien. Aber es gibt sie noch – handwerkliche Qualitätsprodukte, und es sind nicht immer die Alten, die das Handwerk ausüben. Engagierte junge Meister führen überliefertes Handwerk fort. Dinge des alltäglichen Gebrauchs – gefertigt in österreichischen und Südtiroler Werkstätten. (EZ) /

BUCHHANDLUNG DER REGIONEN

Donaulände 56

3500 Krems-Stein

Tel.: 02732 85015 13

buchhandlung@volkskulturnoe.at

– Fachliteratur zu Musik, Tradition, Geschichte

– Publikationen der Kultur.Region. Niederösterreich/Volkskultur Niederösterreich

– Tickets für Veranstaltungen im Haus der Regionen u.v.m.

Öffnungszeiten:

Di–Fr 13.00–18.00 Uhr,

an Konzerttagen bis 21.00 Uhr

Im Einklang mit
**KUNST UND
KULTUR**

Zwischen Himmel und Erde

EIGENTLICH ...

„Eigentlich bin ich ganz anders.“ Das denken wir uns oft. „Eigentlich bin ich doch ganz anders, das müssen die doch sehen!“



Eigentlich bin ich die beste Freundin, die man sich wünschen kann. Eine, die sich kümmert, die zuhört. Aber wie oft muss ich mir anhören: „Du bist nie da, wenn man dich braucht!“ Eigentlich bin ich der Vorzeigeehemann überhaupt: Ich koche. Ich putze. Ich kaufe ein. Aber was sagt meine Frau zu mir? „Du merkst gar nicht, was mir wichtig ist!“ Eigentlich bin ich ein guter Kollege. Ich erledige Dinge schnell und zuverlässig. Aber was sagt meine Kollegin zu mir? „Du bist mühsam. Du wälzt die Arbeit immer auf die anderen ab!“

„Eigentlich bin ich ganz anders, ich komme nur viel zu selten dazu.“ Dieser Satz bringt es auf den Punkt. Bringt unser Leben auf den Punkt. Wir wissen genau, wer wir eigentlich sein wollen. Nur wir bekommen das offenbar nicht hin.

Im Johannesevangelium sagt einer ganz deutlich, wer er ist. Jesus sagt: „Ich bin!“ Jetzt kann er endlich sagen: Ich bin! Und das ist eine ganze Menge: Ich bin das Brot des Lebens. Das Licht der Welt. Die Tür. Die Auferstehung und das Leben. Der Weg und die Wahrheit und das Leben. Unser Leben bleibt ein Spagat zwischen dem, wie es ist, und dem, wie es sein könnte. Jesus kennt das. Denn er selbst hat als Mensch hier auf dieser Erde gelebt. Er weiß von der Zerrissenheit des Lebens und hat mit seinem Tod am Kreuz die Spannungen unseres Lebens erlebt und erlitten. Er selbst hat am Kreuz das größte menschliche Scheitern erlebt, das man erleben kann: den Tod. Doch Jesus Christus ist auferstanden: Scheitern ist erlaubt.

Wir können uns von Jesu „Ich bin“ mitnehmen lassen. Ich bin, weil Gott mich und mein Leben annimmt, so, wie es ist. Und plötzlich sehen wir ein bisschen davon, wie Gott sich unsere Welt vorstellt. Das wünsche ich uns allen. /

Pfarrerin Birgit Lusche

Sendungen des ORF

RADIO & TV

RADIO NIEDERÖSTERREICH

aufbOHRchen, Di, 20.00–21.00 Uhr

- 1. 5.: *Walter Deutsch zum 95. Geburtstag*
Gestaltung: Dorli Draxler, Edgar Niemeczek
- 8. 5.: *Volkskultur aus Niederösterreich*
Gestaltung: Dorli Draxler
- 15. 5.: *Am Weg zu Klöstern in Niederösterreich*
Gestaltung: Edgar Niemeczek
- 22. 5.: *Klingendes Archiv*
Gestaltung: Peter Gretzel
- 29. 5.: *Neues aus der Volksmusik*
Gestaltung: Edgar Niemeczek

„**vielstimmig**“ – **Die Chorszene Niederösterreich**,
Do, 20.00–20.30 Uhr: 3. 5., 17. 5., 31. 5.; abwechselnd
präsentiert von Heinz Ferlesch und Gottfried Zawichowski

Kremser Kamingsgespräch, Mi, 16. 5., 21.04–22.00 Uhr:
Ressourcen | Handelswaren

G'sungen und g'spielt, Mi und jeden zweiten Do,
20.00–20.30 Uhr, präsentiert von Edgar Niemeczek

Für Freunde der Blasmusik, Mi, Do, 20.30–21.00 Uhr

Musikanten spielt's auf, Fr, 20.00–21.00 Uhr

Frühschoppen, So, 11.00–12.00 Uhr

ORF 2

Wetter-Panorama, Sa, So, 7.00–9.00 Uhr

Mei liabste Weis, Sa, 5. 5., 20.15 Uhr aus Fügen im Zillertal

ORF III

Unser Österreich bringt hochwertige ORF-Produktionen zu den Themen Regionalkultur, Bräuche und Volksmusik wie *Land der Berge*, *Erlebnis Österreich*, *Klingendes Österreich* und *Sendungen aus den Landesstudios*.

Termine im Internet auf tv.orf.at/program/orf3

3sat

Alpenpanorama, täglich 7.30–9.00 Uhr



Programmänderungen vorbehalten. Detailprogramme auf www.orf.at

Jüdische Familien und ihr Schicksal

WIR HABEN GELEBT WIE ALLE ANDEREN LEUTE

Anlässlich des 80. Jahrestags des „Anschlusses“ Österreichs an Hitlerdeutschland bietet das Museum für Alltagsgeschichte in Neupölla einen Einblick in das Schicksal der jüdischen Bevölkerung des Waldviertels.



„Auf der Wanderschaft“, kolorierte Federzeichnung von Ella Biegler, um 1923/25; Sammlung Polleroß.
Foto: Friedrich Polleroß

Eindrucksvoll schilderte André Heller am 12. März 2018, Anlass war die Gedenkveranstaltung zum 12. März 1938 – dem sogenannten Anschluss –, was in den Morgenstunden jenes Tages in seinem Elternhaus passierte. Sein Vater wurde von drei jüngeren Männern in Polizeiuniform mit Hakenkreuzbinden abgeholt, um ihn in „Schutzhaft“ zu nehmen.

Seiner Mutter wurde der gesamte Schmuck abgenommen. Auf dem Weg zum Polizeigefangenenhaus wurde Stephan Heller gezwungen, sich an einer sogenannten „Reibpartie“ vor dem Theresianum zu beteiligen – er musste mit einer Zahnbürste Aufrufe zu der Volksabstimmung für ein freies Österreich wegputzen.

Ansiedlung und Vertreibung

Die Geschichte der Juden im heutigen Österreich ist wechselvoll, geprägt von geplanter Ansiedlung aus wirtschaftlichen Gründen und Vertreibung aus politischen Gründen. Nach der Ausweisung im Jahr 1670 aus Wien und dem „flachen Land“ (damit ist das heutige Niederösterreich gemeint) war ihnen die Ansiedlung ebenda bis 1848 verwehrt. Die Teilnahme am Handel auf den Jahrmärkten in Krems, Laa, Retz und Mistelbach war allerdings schon 1673 wieder möglich. Der „Pinkeljud“, der im Hausierhandel tätige Jude, findet sich in der Literatur als Volkstypus wieder.

Eine tiefgreifende Änderung dieser Verhältnisse wurde mit der Revolution 1848 möglich, die Emanzipationsbestrebungen der Juden hatten Erfolg und 1849 wurden sie den Christen in staats- und privatrechtlicher Sicht gleichgestellt. Obwohl dieses Patent 1851 wieder außer Kraft gesetzt wurde, vermied man es, zu den Zuständen des Vormärz zurückzukehren. Die endgültige Gleichstellung erfolgte erst mit dem Staatsgrundgesetz 1867, das Rechtsgleichheit, Glaubens- und Gewissensfreiheit sowie die Unverletzlichkeit des Eigentums garantierte.

Gründung von Kultusgemeinden

Schon 1832 war Josef Schlesinger als fahrender Händler im Bezirk Horn tätig, nach 1848 war es ihm dann möglich, sich als Kaufmann in Altenburg niederzulassen. In vielen Dörfern und Kleinstädten siedelten sich jüdische Familien an, waren als Landprodukten-,



Die „Nürnberger Gesetze“, Informationsblatt von Eberhard Brauchle aus dem Schulmappenwerk „Erb-
lehre und Rassenkunde in bildlicher Darstellung“ von Alfred Vogel, um 1938, aus der Volksschule in Mauer
bei Melk; Museum für Alltagsgeschichte, Neupölla.



Deportationsbefehl für Ella Biegler, 7. Oktober 1941;
Sammlung Polleroß.

Leder-, Vieh- und Textilhändler in den Bezirksstädten, Gemischtwarenhändler in den Dörfern, als Ärzte, Apotheker und Juristen tätig. Fühlten sich viele in den Anfängen noch ihren Kultusgemeinden im Grenzraum verbunden, so organisierten sie sich aufgrund der Entfernungen doch bald ihre Betgenossenschaften vor Ort und suchten in weiterer Folge um die Gründung von Kultusgemeinden bei den Behörden an. Im Waldviertel waren die Sitze der Gemeinden in den Bezirkshauptstädten Krems, Horn und Waidhofen an der Thaya. So konnte sich in den Zentralorten ein gewisses Maß an religiösem Leben entwickeln, es wurden Synagogen und Friedhöfe eingerichtet, Rabbiner und Religionslehrer wurden für die Kultusgemeinden bestellt, wobei die Waldviertler Kultusgemeinden zum Teil von den mährischen Gemeinden mitbetreut wurden oder gemeinsam einen Rabbiner bestellten.

Elsa Sensel, geboren 1907 in Rodingersdorf, deren Vater als Lederhändler und Schuhmacher in Eggenburg tätig war, beschreibt 1996, in Caracas, Venezuela lebend, ihre Zeit in Eggenburg im Rückblick: „Wir haben in Eggenburg gelebt wie alle Anderen Leute [...] Wir waren Oesterreicher, mit juedischer Religion, die wir nicht ausgeübt haben und glaube ich, dass wir beliebt waren, wie aus dem plaudern mit Frau Rosina Lintinger, die ich im Vorjahr traf, hervor gegangen ist.“

„Unangenehme Strömung“

Schon 1882 schrieb der Unternehmer Raphael König aus Retz folgende Beobachtung in seinem Tagebuch nieder: „Eine unangenehme

Strömung gegen unsere Glaubensgenossen machte sich bemerkbar. [...] Es wurde, Gott sei Dank, die ganze Angelegenheit durch Widerlegung von verschiedenen Seiten unter der Benennung ‚Antisemitische Bewegung‘ als dem 19. Jahrhundert unwürdig und als abscheulich im Keime erstickt.“ Georg Ritter von Schönerer sprach im selben Jahr bei einer Wählerversammlung im Waldviertel: „[...] Wir sind berechtigt, entsprechende Reformen auf sozialem und wirtschaftlichem Gebiet zu verlangen, und sollen den Mut haben, zu erklären, dass wir uns nicht von privilegierten Ständen und nicht von Leuten beherrschen lassen wollen, die weder unseres Stammes noch unseres Glaubens sind; und entschlossen sollen wir sein, alle gemeinschädlichen, fremden Elemente aus unseren Reihen ferne zu halten.“

In den Fokus der Berichterstattung des „Boten aus dem Waldviertel“, herausgegeben vom Druckereibesitzer Ferdinand Berger, der sich mit der Politik Schönerers identifizierte, geriet zunehmend auch die jüdische Bevölkerung. Es wurden dabei selten konkrete Namen genannt im Zusammenhang mit Kleinkriminalität und Anschuldigungen wie Preistreiberi und Arbeitsscheu, gesprochen wurde meist von den „hier domicilirenden Juden“, die Wendungen, die Hervorhebung durch den gesperrten Druck sollte alle hier wohnenden Bürger mosaischer Konfession diskreditieren.

Über Jahrzehnte hinweg wurde immer wieder gegen die jüdischen Bürger und Bürgerinnen gestichelt, agitiert, ihnen wurde die Zugehörigkeit abgesprochen. Erst waren ihre Gegner nur eine Randgruppe. Doch mit den zuneh-

menden Schwierigkeiten des Alltags – die Folgen des Ersten Weltkriegs, die Weltwirtschaftskrise, Arbeitslosigkeit und vieles mehr – kam die Argumentation der Randgruppe immer mehr in der Mitte der Gesellschaft an. Mit der Eingliederung Österreichs ins Deutsche Reich begann einerseits die Übernahme von jüdischen Betrieben durch Mitbewerber und andererseits auch die Liquidierung solcher Geschäfte im Sinne der „Marktberreinigung“.

Die Enkelinnen des Josef Schlesinger, Auguste, Emmy und Josefine, mussten das Geschäft unter Zwang an Ignaz Moder verkaufen, denn sie hatten schon im Juni keine Verdienstmöglichkeit [mehr], da das Geschäft unter Boykott steht und arisiert werden soll“. Es gelang ihnen, nach England auszureisen. Vielen anderen ist dies nicht gelungen, und sie wurden in den Konzentrationslagern ermordet. Erich Kästner wird oftmals mit folgenden Worten zitiert: „Die Ereignisse von 1933 bis 1945 hätten spätestens bis 1928 bekämpft werden müssen. Später war es zu spät.“ /

Text: Eva Zeindl

Fotos: Friedrich Polleroß

Rede André Hellers nachzulesen auf:

www.bundespraesident.at/fileadmin/user_upload/Gedenkrede_Andre_Heller.pdf

INFORMATION

Jüdische Familien im Waldviertel und ihr Schicksal

Sonderausstellung im Ersten österreichischen Museum für Alltagsgeschichte
3593 Neupölla 10

Öffnungszeiten: 1. 5. – 30. 9. 2018,
So und Fei 14.00–17.00 Uhr

www.poella.at/Museum

So, 27. 5. 2018

Präsentation der Begleitpublikation

14.00 Uhr: Kuratorenführung

15.00 Uhr: Buchpräsentation durch den Waldviertler Heimatbund, musikalische Umrahmung mit Liedern von Bertolt Brecht, Jura Soyfer und Hanns Eisler

Kremser Schmidt

HELLDUNKEL

Anlässlich des 300. Geburtstags des bedeutenden Barockmalers Martin Johann Schmidt zeigen die Stifte Altenburg, Seitenstetten und Zwettl, das Diözesanmuseum St. Pölten sowie das museumkREMS seine Werke. Beim Museumsfrühling am 12. und 13. Mai bieten sie besondere Programme für die Besucher.



Martin Johann Schmidt, Selbstporträt (Ausschnitt), Öl auf Leinwand, 56 x 43 cm, 1754, museumkREMS, Leihgabe der Privatstiftung Sparkasse Krems. Foto: Peter Böttcher

Die Kirche ist dämmrig. Sonnenstrahlen streifen den Raum, das Ewige Licht flackert. Eine Szenerie zieht den Blick an sich. Es sind die aus dem Dunkeln tretenden Gestalten – in der Gestik deutlich, das Zweifeln, das Hoffen, die Stärke, die Versuchung. Der „Kremser Schmidt“ hat in seinem Œuvre, das insgesamt an die 2.000 großformatige Ölbilder umfasst, wie kein anderer unsere

Vorstellung biblischer Szenen geprägt. Dazu kommt ein großes zeichnerisches und druckgrafisches Lebenswerk.

Martin Johann Schmidt wurde am 25. September 1718 in Grafenwörth als Sohn des Bildhauers Johannes Schmidt geboren. Seine Ausbildung erhielt er beim nur lokale Bedeutung genießenden Maler Johann

Gottlieb Starmayr, fand aber unter dem Einfluss von in Niederösterreich tätigen Künstlern wie Paul Troger, Martino Altomonte und Johann Georg Bergmüller bald zu seinem Stil. Seinen ersten Auswärtsauftrag, wahrscheinlich über die Vermittlung des Dürnsteiner Chorherrenstiftes, erhält er 1753 im Augustiner-Chorherrenstift St. Pölten, ein weiteres Altarbild aus diesem Jahr findet sich in einem Seitenaltar der Pfarrkirche Pöchlarn.

Andacht und Altarbild

Martin Johann Schmidt wird zum Meister des „Chiaroscuro“, der Helldunkelmalerei, eines in der Spätrenaissance und im Barock entwickelten Malstils, der durch den Einsatz starker Kontraste zwischen Hell und Dunkel maximale Dramatik in das Ölgemälde bringt. Aufträge von Klöstern, Stiften und Pfarren folgen. Schmidts Hauptschaffenszeit reicht bis in die späten 1770er-Jahre. Ob große Altarbilder oder das kleine Andachtsbild, er entwickelt fast durchgehend einen sehr persönlichen Pinselstrich. Wird er in der Spätzeit in eine fast abstrakte Farbigeit wechseln, so kehrt „Kremser Schmidt“ immer wieder in ein intensiveres Helldunkel, gekennzeichnet durch seine charakteristische Rottönung, zurück.

Aktuelle Ausstellungen

Das größte Werk des Barockmalers findet sich im Stift Seitenstetten. 100 Werke werden in der aktuellen Ausstellung zu sehen sein, die „Kreuzigung“ entstand 1800, wenige Monate vor seinem Tod am 28. Juni 1801.



Martin Johann Schmid, Josefi-Altar mit Heiliger Familie (Ausschnitt), 1775, Wallfahrtskirche Maria Taferl.

Das Sommerrefektorium und der Matura-saal, ansonsten der Öffentlichkeit nicht zugänglich, sind dazu fürs Publikum geöffnet. Zyklen – wie diese von Seitenstetten – bringen seine erzählerische Begabung zum Ausdruck. Der Kunsthistoriker Rupert Feuchtmüller: „Erzählerische Vorgaben, die sich nach Vorbildern zu orientieren hatten, lagen ihm weniger. Ging es aber um phantasiaevolle Vorgänge, dann war Schmidt in seinem Element.“

Im Stift Altenburg sind in der Ausstellung „Die Letzten ihrer Art“ zwei Künstler gegenübergestellt. Der eine, Martin Johann Schmid, wird mitunter als letzter großer Maler seiner Zeit gesehen. Sein Tod 1801 gilt als spätes Ende der großen Ära des Barocks. Und doch reichen seine Einflüsse noch weit in die nächste Künstlergeneration hinein. Der andere, Wolfram Köberl (Jahrgang 1927), schuf in großer Virtuosität zahllose barock gestimmte Fresken in Kirchen und Klöstern Tirols und Süddeutschlands.

Im Diözesanmuseum St. Pölten wird anhand signifikanter Werke das umfangreiche Schaffen Martin Johann Schmidts vorgestellt und dessen Bedeutung unter Einbeziehung thematischer, stilistischer und technologischer Aspekte im Kontext der Kunst des 18. Jahrhunderts erläutert.

„Kremser Schmidt“, in Stein zuhause

Im Gegensatz zu den Wanderkünstlern des Barocks blieb Schmidt seinem Wohnort Stein, wo er sich auch in der Gemeinde

engagierte, treu. In seinem Haus in der Steiner Landstraße Nr. 122 hatte er ein kleines und ein großes Malzimmer. Die großformatigen Gemälde wurden durch einen Schlitz im Boden in das Untergeschoß hinuntergelassen. Denn Schmidt malte zuhause und in den seltensten Fällen vor Ort. Per Schiff oder Wagen wurden die Bilder angeliefert. Sein Haus war ein gesellschaftlich-bürgerlicher Treffpunkt. Sogar Kaiser Joseph II. persönlich besuchte den geachteten Künstler.

Kunst und Politik

Der Barockmaler aus Niederösterreich durchlebte beinahe ein ganzes Jahrhundert, eine Zeit mit fünf habsburgischen Kaisern. Porträtiert sind die Herrscher vom „Kremser Schmidt“ im Rathaussaal von Retz.

Das 18. Jahrhundert ist eine Zeit im Umbruch: Türkenkriege, Erbfolgekriege, der Siebenjährige Krieg und die sich anbahnende Revolution sowie die beginnenden napoleonischen Kriege. Es ist ein Kontrast zu der in sich ruhenden Welt des Barocks und des Andachtsbildes im Speziellen. Rupert Feuchtmüller: „Die politische Religiosität, die in die Kaiserzimmer und festlichen Säle der Stifte nach 1683 Eingang gefunden hatte, war nicht mehr aktuell. Doch sollte man von keiner konservativen Isolation der religiösen Kunst sprechen, sondern eher von ihrem Loslösen von Politik und Zeitgeist ...“ /

Text: Mella Waldstein

PROGRAMME BEIM MUSEUMSFRÜHLING

300 Jahre Kremser Schmidt

Stift Seitenstetten
3353 Seitenstetten, Am Klosterberg 1
Sa/So, 12./13. 5. 2018, 10.00 und 15.00 Uhr
Führung „300 Jahre Kremser Schmidt“
Tel. 07477 423000
www.stift-seitenstetten.at

Die Welt des Martin Johann Schmid. Krems und Stein in der Barockzeit

museumkrems
3500 Krems, Körnermarkt 14
Sa, 12. 5. 2018, 11.00 Uhr
Vernissage, anschließend art walk & Workshop tableau vivant.
So, 13. 5. 2018, 14.00–14.30 Uhr
Vortrag „Tableau vivant & selfie culture“, anschließend art walk & Workshop tableau vivant.
Tel. 02732 801567
www.museumkrems.at

Köberl. Kremser Schmidt. Die Letzten ihrer Art.

Stift Altenburg
3591 Altenburg, Abt-Placidus-Much-Str. 1
Tel. 02982 3451
www.stift-altenburg.at

Kremser Schmidt

Diözesanmuseum St. Pölten
3100 St. Pölten, Domplatz 1
Öffnungszeiten Sonderausstellung:
5. 5.–31. 10. 2018, Di–Fr 9.00–12.00 Uhr,
14.00–17.00 Uhr, Sa 10.00–13.00 Uhr
Tel. 02742 324331
www.dz-museum.at

Gefunden, nicht gesucht

3910 Zwettl, Stift Zwettl
Sa/So, 12./13. 5. 2018, 14.00 Uhr
Sonderführung
Tel. 02822 2020217
www.stift-zwettl.at

Details zu den Veranstaltungen von über 100 Museen am Museumsfrühlings-Wochenende finden Sie auf www.museumsfruehling.at

Klein- und Flurdenkmäler treffen zeitgenössische Kunst

HORIZONT ERWEITERN

Marterl, Bildstöcke und auch moderne Skulpturen laden zum Innehalten und Nachdenken ein. Diesem Thema widmet sich auch die 23. Internationale Tagung für Kleindenkmalforschung von 7. bis 10. Juni in St. Pölten.



Misha Strojcs „Denkmal für die Wassermühlen“ in Roseldorf und ...
Foto: Herta Hurnaus

Sei es im Wald, an Feldwegen oder auch entlang der Straßen durch die Ortschaften Niederösterreichs, überall begegnet man sogenannten Marterln, Gedenksteinen, Bildstöcken und ähnlichen Kleindenkmälern. Fast scheinen sie Teil der Landschaft zu sein, wie immer schon da gewesen. So nimmt man meist gar nicht mehr wahr, welche handwerklichen Kleinode, welche Geschichten, Aufrufe zur religiösen Andacht, aber auch Tragödien sich in diesen kulturellen Setzungen verbergen können. Hin und wieder jedoch entdeckt man frische Blumen oder Kerzen, die darauf hinweisen, dass sehr wohl noch ein Bezug zum Leben und Alltag von Menschen besteht. Seit 2010 haben sich auch die Betreiber der Website www.marterl.at der Klein- und Flurdenkmäler angenommen und wollen ein breiteres Bewusstsein für die Fülle dieser kleinen kulturellen Schätze schaffen.

Stolpersteine in der Landschaft

Gerade in Niederösterreich trifft man in der Landschaft aber auch immer wieder auf zeitgenössische Kunst. Diese fügt sich meist nicht so dezent in das Landschaftsbild ein, ist mehr optischer und gedanklicher Stolperstein und dennoch in der Intention nicht unähnlich den Klein- und Flurdenkmälern. Viele der Arbeiten, die in den letzten Jahren in den vielfältigen Landschaften von Niederösterreich entstanden sind, sollen die Betrachterinnen und Betrachter auf etwas Verlorenes oder gar Vergessenes hinweisen, sollen zum Innehalten und zum Nachdenken anregen und den gewohnten Blick auf die Umgebung erweitern. Bereits 1999 wurde zum Beispiel



... eine Referenz an einen bestehenden Bildstock.
Foto: Herta Hurnaus



Minerva trifft Bronze-Skulptur „Spitz“ von Gottfried Bechtold, Spitz a. d. Donau.
Foto: Christian Wachter

das „Mahnmal für verlorengegangene Artenvielfalt“ von Ingeborg Strobl errichtet, das den Verlust von Vielfalt und lokaler Eigenständigkeit am Beispiel der Rinderhaltung thematisiert. Die Künstlerin nahm dabei formal Bezug auf klassische Gedenksteine: In Antiquaschrift ließ sie die Namen der Rinderrassen, die 1880 heimisch waren – Mürtzaler, Gföhler, Stockerauer, Feldsberger, Murbodener, Raabser, Pinzgauer, Mariahofer, Böhmisches, Braunhelmete, Ungarische, Montafoner, Lichthelmete, Innviertler –, und jene, die 1996 noch von Bauern gezüchtet werden – Fleckvieh, Braunvieh, Schwarzbunte –, in einen schlichten Obelisk schlagen, der sich nicht zuletzt durch seine Größe markant in der weiten Landschaft behauptet. Das Mahnmal ist Teil der „Kulturlandschaft Paasdorf“ (Bezirk Mistelbach), in der fünf unterschiedlichste skulpturale Interventionen zwischen den landwirtschaftlich genutzten Feldern die ständige Veränderung der uns umgebenden Landschaft aufzeigen und den Einfluss des Menschen verdeutlichen.

Landschaft einbeziehen

Aus mehreren Skulpturen, die gleichsam ergangen werden müssen, um sich zu einem Ganzen zusammenzufügen, setzt sich auch die Arbeit von Misha Stroj in Roseldorf (Bezirk Hollabrunn) zusammen. Wo heute Spaziergänger und Radler unterwegs sind, standen früher an der Schmida zahlreiche Mühlen. Die entlang des Fußwegs angebrachten Elemente des „Denkmals für die Wassermühlen“ – Triebwerk, Kammraddach und Laterne – sind direkte Verweise auf die angewandte Technik und die ursprüngliche kultu-

relle Bedeutung des Flusses – der Name leitet sich vom althochdeutschen Wort *smid (= Schmied) ab und spielt darauf an, dass der Fluss die nötige Wasserkraft besaß, um Hammerschmieden anzutreiben (siehe auch Seite 28). Bewusst hat der Künstler in seine Arbeit auch einen nahe gelegenen Bildstock eingebaut, dessen Dach im Zuge der Realisierung des Kunstprojekts erneuert wurde, als Zeichen der Wertschätzung noch bestehender Kulturgüter und zur Betonung von deren Bedeutung im Landschaftsgefüge.

Zeitgenössische Kunst trifft Flurdenkmal

Auch die Arbeit mit dem Titel „Spitz“ im doppelten Wortsinn von Gottfried Bechtold an der Donaulände in Spitz (Bezirk Krems-Land) bezieht eine bereits vorhandene, historische Skulptur mit ein. Für den Künstler ist die genaue Beobachtung und Auswertung ortsspezifischer Gegebenheiten zentral, um in der Folge neue Verbindungen zwischen dem Vorgefundenen herzustellen und diesen eine nachvollziehbare Form zu geben. In Spitz erinnert nun ein auf der Uferböschung installierter filigraner Kegel aus Bronze mit einer Höhe von 4,45 Metern an den historischen Hochwasserstand der Donau und steht in der Sichtachse einer Minerva-Skulptur aus dem 19. Jahrhundert, deren Augen ebenso mit Bronze überzogen wurden wie das Buch in ihren Händen. Diese Beispiele sollen zeigen, wie die Tradition der Klein- und Flurdenkmäler von der zeitgenössischen Kunst im öffentlichen Raum immer wieder aufgegriffen und in die Gegenwart fortgeführt wird. Wessen Interesse geweckt wurde, der kann im

Sommer bei der „23. Internationalen Tagung für Kleindenkmalforschung“ mehr über die Vielfalt an Themen und Formen sowie die Bedeutung dieser unsere Landschaft prägenden Kulturgüter erfahren. /

Text: Katrina Petter

INFORMATION

Do, 7. – So, 10. 6. 2018

23. Internationale Tagung für Kleindenkmalforschung

Bildungshaus St. Hippolyt, Eybnerstr. 5
3100 St. Pölten

Die Fachtagung der mitteleuropäischen Kleindenkmalexperten wird in Zusammenarbeit mit dem Fachbereich Klein- und Flurdenkmäler (Teil des Museumsmanagement Niederösterreich) und dem Arbeitskreis für Klein- und Flurdenkmalforschung Oberösterreich organisiert. Auf dem Programm stehen Vorträge, Besichtigungen und Exkursionen.

Information

www.noemuseen.at/fortbildung/klein-und-flurdenkmaeler/

Anmeldung:

kleindenkmale@noemuseen.at
(bis 20. 5. 2018 erbeten)

Tagungsgebühren (inkl. Verköstigung):
EUR 70,00 ohne Nächtigung
EUR 280,00 mit Nächtigung
Zimmerreservierung bitte direkt an biphhaus@kirche.at (Kennwort: Internationale Kleindenkmaltagung)

Kellergassen

WEINVIERTLER IDENTITÄT

Sie sind urtypisch und unabdingbar – die Kellergassen im Weinviertel. Mit der Eröffnung des neu gestalteten Presshauses aus Großinzersdorf findet im Rahmen des NÖ Museumsfrühlings am 12. und 13. Mai im Museumsdorf ein großes Kellergassenfest statt.



Kulturlandschaft Weinviertel – Kellergasse in Falkenstein. Foto: Manfred Horvath

Die historischen Kellergassen sind ein charakteristisches Element der Kulturlandschaft des Weinviertels. Ihre ursprüngliche Funktion als Ort der Weinbereitung und -lagerung haben sie längst verloren, trotzdem zeugen sie noch heute von der traditionellen Wirtschafts- und Lebensweise in der Region, die auch die Weinviertler Identität nachhaltig prägte.

Im Museumsdorf Niedersulz steht der heurige Saisonhöhepunkt im Zeichen der Arbeits- und Lebenswelt rund um den Weinbau. Mit der Eröffnung des neu gestalteten Presshauses aus Großinzersdorf in der Kellergasse findet am Muttertagswochenende im Rahmen des NÖ Museumsfrühlings ein großes Kellergassenfest statt.

Die Presshausviertel als die typischen Produktions- und Lagerstätten des kleinbäuerlichen Weinbaus entstanden im Laufe des 18. und 19. Jahrhunderts. Sie zeugen von einem umfassenden Strukturwandel in der Weinwirtschaft in der Region, der Mitte des 17. Jahrhunderts einsetzte. Klöster, städtisches Bürgertum und Adel zogen sich damals sukzessive aus der Weinproduktion zurück, und so gelangte diese mehr und mehr in die Hand der ländlichen Bevölkerungsschichten.

Weinbau als lukrative Einkommensquelle

Die Arbeit des Hauers und der Hauerin war hart, aber ertragreich. Mit dem geeigneten

Boden konnten mit viel Fleiß auch auf einer verhältnismäßig kleinen Fläche ansehnliche Gewinne erwirtschaftet werden.

Der Arbeitsaufwand im Vergleich zum Ackerbau war jedoch enorm. Die zeitgenössische romantische Betrachtung der Kellergassenkultur lässt manchmal den harten Arbeitsalltag, den die Bewirtschaftung der Weinberge mit sich brachte, in den Hintergrund treten. Der Rebschnitt sowie das Hauen, Steckenschlagen, Jäten, Binden, Bandlreißen und Steckenziehen wurde fast ausschließlich händisch erledigt, und die Arbeit erstreckte sich beinahe über das ganze Jahr. Die ständig gebückte Arbeitshaltung, die die historische Stockkultur verlangte, war eine zusätzliche Belastung. In einem Ort wie Niedersulz bewirtschafteten im 19. Jahrhundert fast alle Bewohner mehr oder weniger große Rebflächen, und viele Kleinbauern und Landarbeiterfamilien bestritten davon einen wesentlichen Teil ihres Haushaltseinkommens.

Presshäuser und Lösskeller

Mit der Intensivierung der bäuerlichen Weinproduktion entstand in den Ortschaften auch die Notwendigkeit, größere Lager- und Produktionsstätten zu schaffen. Ganze Presshaus- und Kellerviertel wurden außerhalb oder am Rande der Ortschaften nahe den Weinbergen angelegt. Einerseits verkürzten sich dadurch die Anfahrtswege zu den Weingärten, andererseits boten die in den Lössboden gegrabenen Keller die idealen Lagerbedingungen für den Wein.



Das Weinfuhrwerk des Georg Ernst vor dem Gasthaus Gleich, 1921. Foto: Sammlung Dr. Ernst Felix



Die Haugsdorfer Kellertrift im Jahr 1885. Foto: Sammlung Dr. Ernst Felix



Dokumentation im Presshaus aus Großinzersdorf. Foto: Museumsdorf Niedersulz

Das Großinzersdorfer Presshaus

Im neu gestalteten Presshaus aus Großinzersdorf, das 1993 im Museumsdorf wiedererrichtet wurde, werden ab 12. Mai die Geräte zur Traubenverarbeitung gezeigt und die traditionelle Arbeits- und Lebensweise rund um die Weinlese und Kellerarbeit veranschaulicht. Das Projekt wird vom Freundesverein des Museumsdorfs unterstützt.

Das Gebäude stand am Originalstandort im Hintaus eines Hofverbandes. Mittels der Inschrift des Deckentrans kann es auf das Jahr 1871 datiert werden. Zum Originalinventar gehört auch eine mächtige Baumpresse, die einen besonderen Dekor entlang des Stützbogens in Form von geschnitzten Palmetten aufweist. Baum- oder Steinpressen sowie Spindelpressen zählten über lange Zeit zu den größten landwirtschaftlichen Geräten und waren über Generationen hinweg im Einsatz. Sie wurden vielfach mit unterschiedlichsten dekorativen Elementen ausgestattet, die für die volkskundliche Forschung interessantes Quellenmaterial darstellen. Meist wurden sie datiert, mit dem Namen ihrer Auftraggeber versehen und so manche in einen Reim gefasste bäuerliche Lebensweisheit wurde am Pressbaum verewigt.

Weit verbreitet war auch die figurale Ausgestaltung des „Brustriegels“ – des Holzriegels im Mittelgerüst der Steinpresse, auf dem der Pressbaum aufliegt –, der an einem Ende oft die Form der „Verschreifeige“ annahm: Das Symbol einer Faust, bei der der Daumen

zwischen Zeige- und Mittelfinger durchschaut, sollte Unheil abwehren; zugleich wurde die Faust oft ganz praktisch als Kerzenständer verwendet.

Weinlese und Presshausarbeit

Zur Weinernte herrschte immer reges Treiben in den Kellergassen. Zuerst wurde das aus Holzdauben gefertigte Pressgeschirr, die Fässer und Weinpressen, gereinigt und gewässert. Die Wege mussten instandgesetzt werden und die Pferdefuhrwerke wurden in dieser Zeit mit Glocken ausgestattet, damit man sich in den engen Hohlwegen schon von weitem hörte und sich nicht in die Quere kam. Die Weinlese benötigte viele helfende Hände. Verwandte wurden zur Arbeit gerufen, und für Tagelöhner bot sich eine willkommene Gelegenheit eines Zuverdienstes. Die Leser und Leserinnen traten die Arbeit mit dem eignen Lesebüttel (oder Kübel) und Rebmesser (oder Rebschere) an.

Der Buttenträger brachte die Trauben aus dem Weingarten, und gleich vor Ort wurden diese in einem Mostschaff zur Maische gestampft. Die fertige Maische wurde in der „Load“, einem speziellen Fass mit großem Spundloch, mittels Pferdefuhrwerk zum Presshaus transportiert. Das Lesegut wurde dort über eine Maischerutsche durch das „Gaitloch“, eine kleine Tür an der Seitenwand des Presshauses, eingebracht und die Pressen damit gefüllt. Der Pressdurchgang mit einer Baumpresse dauerte oft bis spät in die Nacht hinein. Der gewonnene Traubensaft wurde mit hölzernen Moströhren und

-rinnen zu den Fässern im Keller geleitet, wo der Wein zum Reifen dann lagerte. Der damals noch übliche Haustrunk, das günstige Alltagsgetränk, wurde aus den Rückständen der ersten Pressung, den sogenannten Trebern, hergestellt.

Frauenarbeit

Die „grüne Arbeit“ im Weingarten und die Lesearbeit waren zu einem großen Teil Frauenarbeit; so war es auch die Aufgabe der Hauerin, während der Lese ihre Helfer zu verköstigen. Die Kellerarbeit und das Weinverkosten waren jedoch Männerangelegenheit. Den Lohn für die harte Arbeit ernteten die Hauer spätestens dann, wenn das Geschäft über den Weinverkauf nach vorangegangener, intensiver Verkostung abgeschlossen war und der Wein mit prächtig geschmückten Fuhrwerken zu den Wirten nach Wien abfuhr. /

Text: Edeltraud Hruschka

INFORMATION

Sa, 12. 5. 2018, 14.00 Uhr
Eröffnung Presshaus
aus Großinzersdorf

Museumsdorf Niedersulz
2224 Niedersulz 250

Tel. 02534 333

Öffnungszeiten: täglich 9.30–18.00 Uhr

www.museumsdorf.at

Apartheid-Museum Südafrika

VEREINT UND DOCH GETRENNT

Vor 70 Jahren wurde Südafrika zum Apartheid-Staat. Die Verabschiedung einer Reihe von Gesetzen – die Ausgrenzung und Enteignung der Nicht-Weißen begann jedoch schon wesentlich früher. Ein Museum in Johannesburg führt durch die Geschichte der Diskriminierung.



*„Ich habe gelernt, dass Mut nicht die Abwesenheit von Angst, sondern der Triumph über sie ist.“
(Nelson Mandela)*

An der Kasse bekomme ich meine Eintrittskarte. Darauf steht entweder „Nie-Blankes/Non-Whites“ oder „Blankes/Whites“. Erst beim eigentlichen Eingang wird ersichtlich, was es damit auf sich hat: Ganz wie in der Apartheid selbst gibt es zwei getrennte Eingänge – einen für die weiße Bevölkerung und einen für die schwarze. Die Gruppe muss sich entsprechend ihrer Eintrittskarten aufteilen. Dies vermittelt den Besuchern bereits zu Beginn des Museumsbesuchs die bedrückende Atmosphäre unter dem Apartheid-System und lässt erahnen, wie es sich damals angefühlt haben muss, aufgrund seiner Hautfarbe separiert zu werden. Getrennt durch ein

weitmaschiges Eisengitter, werden beide Teile der Gruppe anhand von Schautafeln über die Kategorien informiert, in die Menschen während der Apartheid eingeteilt wurden. Bereits nach kurzer Zeit endet die Trennung wieder und die eigentliche Ausstellung beginnt.

In vier „Rassen“ geteilt

Das Apartheid-Museum wurde 2001 in Johannesburg, Südafrika, eröffnet und ist dazu gedacht, sich mit der sogenannten „Rassentrennung“, die in Südafrika unter dem Begriff Apartheid geführt wurde und staatlich organisiert war, auseinanderzusetzen. Wäh-

rend dieser Zeit wurde die Bevölkerung in vier Kategorien eingeteilt: Weiße, Farbige, Asiaten und Schwarze. Gleich zu Beginn der Ausstellung wird die Absurdität dieser Kategorien aufgezeigt: So war es ein beliebter Test, den Menschen Bleistifte in die Haare zu stecken. Blieb dieser stecken, galt man als Schwarzer, fiel er herunter, als Farbiger. Auch galt eine Kategorie nicht für ein ganzes Leben, sondern konnte immer wieder neu „ausgetestet“ werden. So kam es vor, dass jedes Jahr mehrere hundert Menschen die „Rasse“ wechselten.

Nach dieser intensiven Einführung in die Kategorien, die das Zusammenleben im Apartheid-Staat bestimmten, kommt es kurz zu einem Bruch, bei dem man wieder hinaus in das Tageslicht tritt. Auf einem leicht ansteigenden Weg sind Spiegelstelen mit Porträts von Südafrikanerinnen und Südafrikanern aufgestellt, deren persönliche Geschichte in der weiteren Folge der Ausstellung immer wieder aufgegriffen wird. Auch über die Lebensweise der Khoisan, der ersten Bevölkerungsgruppe, die sich im heutigen Südafrika angesiedelt hat, erfährt man hier einiges. Der Weg mündet schließlich in eine runde Plattform, von der aus man einen Panoramablick auf Johannesburg hat. Anschließend taucht man in die eigentliche Ausstellungsfläche ab, die einen Großteil des Museums ausmacht.

Propagandafilme

Der Apartheid-Staat beginnt offiziell 1948, mit der Verabschiedung einer Reihe von Gesetzen, die die „Rassentrennung“ durchsetzen sollten. Die Diskriminierung und Ent-



„Europeans only“ – solche Bänke sind aus dem Stadtbild verschwunden, oft aber nicht aus den Köpfen.



Porträts von Südafrikanerinnen und Südafrikanern, deren persönliche Geschichte in der Ausstellung immer wieder aufgegriffen wird.

eignung der Nicht-Weißen begann jedoch schon wesentlich früher, weshalb auch die Ausstellung mit Ende des 19. Jahrhunderts beginnt. Zu dieser Zeit wurden die ersten Gesetze erlassen, um Schwarze zu enteignen und ihres Landes zu berauben. Auch Segregation wurde in dieser Zeit bereits stark forciert – jedoch war keine komplette Trennung damit verbunden. Erst mit den 1948 erlassenen Gesetzen entsteht das, was wir heute als Apartheid-Staat kennen. In der Ausstellung sieht man hierzu auch Ausschnitte von Propagandafilmen, die die Unterdrückung der schwarzen Bevölkerung rechtfertigen sollten, indem sie sie als wilde Barbaren darstellten.

Repression und Widerstand

In weiterer Folge erzählt die Ausstellung in chronologischer Form von der Apartheid, die gekennzeichnet war von einem Wechselspiel zwischen immer schärferen Gesetzen, dem Widerstand der vor allem schwarzen Bevölkerung dagegen (wobei auch weiße Menschen gegen die Apartheid waren) und den damit einhergehenden Repressionen des Staates gegen den Widerstand. Dabei wird wichtigen Ereignissen wie dem Schüleraufstand in Soweto 1976 genauso Raum gegeben wie dem alltäglichen Leben der schwarzen Bevölkerung. Auch bekannte Persönlichkeiten des Widerstandes und ihre Aktionen werden vorgestellt, allen voran Nelson Mandela. Aber auch die Rechtfertigungen des Apartheid-Staates für seine Poli-

tik finden sich in der Ausstellung. Ein Politiker in einer alten Parlamentsaufnahme erklärt, dass Apartheid immer falsch übersetzt wird und eigentlich so viel wie „gute Nachbarschaftlichkeit“ bedeute.

Ein wichtiger Aspekt der Ausstellung ist auch die Freilassung Mandelas aus dem Gefängnis 1990 und in der Folge der Weg von der Apartheid bis zu den ersten demokratischen Wahlen in Südafrika 1994, bei denen jeder Erwachsene, egal welcher Hautfarbe, wählen durfte. Dass diese Zwischenjahre nicht konfliktfrei verliefen und von massiver Gewalt und vielen Toten geprägt waren, ist hier anschaulich aufgearbeitet.

Erinnerungspolitik

Dass es auch nach 1994 noch Probleme gab, unter anderem auch beim Thema, wie Erinnerungspolitik betrieben werden soll, zeigt sehr schön die Entstehungsgeschichte dieses Museums: Nicht die neu formierte Regierung nahm sich der Aufgabe an, ein Apartheid-Museum zu gründen, sondern ein nahe gelegenes Kasino. Um eine Lizenz für ein Kasino zu erlangen, hatten dessen Betreiber die Auflage, ein Community-Projekt durchzuführen, und aus dieser Vereinbarung entstand das Museum.

Inwiefern der Anspruch der Einbindung der lokalen Bevölkerung jedoch erfüllt wurde, ist fraglich: Zwar werden Schulklassen in das

Museum gebracht, der Großteil der Besucher kommt jedoch nicht aus Südafrika.

Das Apartheid-Museum bildet mit seinen Tafeln, Fotos, Videos und Gegenständen eine Fülle an Informationen, die unmöglich alle bei einem einzelnen Besuch aufgenommen werden können, was auch den Gestaltern der Ausstellung bewusst ist. Die Tafeln sind deshalb unterteilt: Die schwarzen Tafeln sollen eine Einführung in das Teilthema geben und sind dazu gedacht, komplett gelesen zu werden, während die grauen Tafeln der Vertiefung dienen und je nach Interesse und Schwerpunkt zusätzlich gelesen werden können.

Der Gang durch das Museum endet mit der Wahl Mandelas zum Präsidenten von Südafrika und einem hohen Raum, in dem die südafrikanische Flagge hängt. Die Zeit nach der Wahl wird nicht mehr behandelt. Was durchaus fragwürdig ist – setzt sich somit ausgerechnet dieses Museum nicht mit dem nach wie vor sichtbaren Erbe der Apartheid in der heutigen südafrikanischen Gesellschaft auseinander. /

Text: Patricia Zeindl

Fotos: wikicommons

Museum Niederösterreich

BAROCKE BEETE & VERTIKALE GRÜNRÄUME

Geschichte, Gegenwart und Zukunft der Gärten.
„GARTEN – Lust. Last. Leidenschaft.“ bietet gleichermaßen Augenweide wie Erkenntnisgewinn.



Ein spannendes Stück Kulturgeschichte. Foto: Martina Siebenhandl

Umzäuntes Kulturland gibt es seit Jahrtausenden. Unterschiedliche Kulturepochen und Notwendigkeiten führten dabei zur Ausbildung von unterschiedlichsten Gartentypen: Gärten für die Medizin, Parks zur Erholung, Gemüseanbau zum Überleben und Gartengestaltung als Kunst.

Die schönsten Gärten Niederösterreichs

Die Ausstellung „GARTEN – Lust. Last. Leidenschaft.“ spannt einen historischen Bogen von der neolithischen Revolution über die mittelalterlichen Klostergärten und die Barockgärten bis hin zu den Not-, Armen- und Schrebergärten des 19. und frühen 20. Jahrhunderts. Die Koniferengärten der 1970er-Jahre sind ebenso Thema

wie der „Naturgarten“ und die neuesten Entwicklungen wie das Urban Gardening und vertikale Grünräume. In einer sprichwörtlich blühenden und plätschernden Ausstellungsarchitektur versammelt die Schau die schönsten Gärten Niederösterreichs vom Sparkassenpark in St. Pölten über das Museumsdorf Niedersulz und den Archäologischen Park Carnuntum bis hin zu Schloss Hof.

Dabei wird auf die jeweils typischen Pflanzen samt ihren Besonderheiten und auf die jeweiligen Trends in der Gartengestaltung eingegangen. Wie entstanden Kulturpflanzen? Wer erfand den Gartenzwerg und wer entwickelte den Heckenschnitt? Was hat Karl der Große mit Gärten zu tun und warum verursachten Tulpenzwiebeln einen

Börsencrash? Das sind nur einige der Fragen, mit denen sich die Sonderausstellung in einem spannenden Streifzug durch die Kulturgeschichte des Gartens auseinandersetzt.

Viel Wissenswertes über Gärten

Die Sonderausstellung „GARTEN – Lust. Last. Leidenschaft.“ im Haus der Natur im Museum Niederösterreich wird mit einer Reihe von Expertenvorträgen begleitet. Ab Mitte Mai lädt der Museumsgarten zusätzlich zur Ausstellung zum Verweilen und Genießen ein. /

MUSEUM NIEDERÖSTERREICH



Foto: Martina Siebenhandl

bis 10. 2. 2019

GARTEN – Lust. Last. Leidenschaft.

Di-So u. Feiertage: 9.00–17.00 Uhr

3100 St. Pölten, Kulturbezirk 5

Tel. 02742 90 80 90

info@museumnoe.at

www.museumnoe.at

Kultur.Region

NACHSCHAU

FRAUENPOWER



Geballte Frauenpower beim Konzert aufOHRchen im Festspielhaus St. Pölten, zu dem die Volkskultur Niederösterreich am 17. März 2018 einlud. Selbstbewusst, charmant, frech und mit viel Musikalität präsentierten der Frauenprojektchor der Chorszene Niederösterreich, der TexSinger 3er, Die Hoameligen, die FriesacherFrauenZimmerMusi und das Harfenduo säitnvakebrt Lieder und Weisen von und über Frauen. Im Bild: die Musikerinnen von TexSinger 3er, Gerhard Karner (2. Präsident des NÖ Landtags) und Brigitte Fürle (Intendantin Festspielhaus St. Pölten). / Foto: Volkskultur Niederösterreich/Gerald Lechner

JUNGE MUSIKANTEN SPIELT'S AUF



In Waidhofen an der Ybbs wurde das Konzert „Junge Musikanten spielt's auf“ zu einem Fest der Volksmusik. Im Bild: Leiterin der Volkskultur Niederösterreich Dorli Draxler und Nationalratspräsident Wolfgang Sobotka mit Sohn Johannes, Musikschullehrer Petra Humpel und Johannes Lagler, Musiker Claudia, Michael und Gerald Haselsteiner sowie Musikschuldirektor Christian Blabous. / Foto: Musikschulverband Waidhofen/Ybbstal

KULTURVERMITTLUNGSANGEBOTE



Landeshauptfrau Johanna Mikl-Leitner präsentierte die erstmalig vom Museumsmanagement Niederösterreich produzierte Broschüre mit Kulturvermittlungsangeboten für Kinder und Jugendliche in niederösterreichischen Museen. Im Bild: Landeshauptfrau Johanna Mikl-Leitner mit Alexander und Anna-Maria, Bildungsdirektor Johann Heuras, Ulrike Vitovec (GF Museumsmanagement) und Barbara Trettler (GF NÖ Familienland). / Foto: NLK/Burchhart

23. NIEDERÖSTERREICHISCHER MUSEUMSTAG



Die jährliche Fachtagung für Museen in Niederösterreich ging am 18. März 2018 im Stift Melk über die Bühne. Über 200 Museumsfachleute waren der Einladung des Museumsmanagement Niederösterreich gefolgt und lauschten Vorträgen zu Stiftungssammlungen im klösterlichen Kontext. Im Bild: Martin Lammerhuber (GF Kultur.Region.Niederösterreich), Gerhard Karner (2. Präsident des NÖ Landtags), Abt Georg Wilfinger (Stift Melk), Ulrike Vitovec (GF Museumsmanagement Niederösterreich), Helga Penz (Leiterin des Referats für die Kulturgüter der Orden in Österreich), Hermann Dikowitsch (Leiter der Gruppe Kultur, Wissenschaft und Unterricht der Kulturabteilung des Landes NÖ). / Foto: Daniela Matejschek

BhW: MERKEN STATT GOOGLN



250 Besucher folgten der Einladung des BhW Niederösterreich in den Kongressaal des VAZ St. Pölten. Es war ein beMERKENswerter Abend zum Mitdenken und Mittun. Dr. Katharina Turecek gab praktische Tipps unter der Devise „Verwende es oder verliere es!“ und begeisterte das Publikum mit ganz konkreten Beispielen – von der Suche nach dem abgestellten Auto genauso wie der gedanklichen Erstellung einer Einkaufsliste. „Nützen Sie das Gedächtnis, machen Sie sich Notizen im Kopf und nicht im Handy“, so Turecek. Neurobiologe Dr. Bernd Hufnagl zeigte Wege auf, um der Multitasking-Falle zu entgehen. Auch er machte Mut, das Hirn frei- und das Handy abzuschalten, um mehr Zeit für Tagträume und nicht zielgerichtetes Denken zu verwenden. Im Bild: Bildungsdirektor Johann Heuras mit den beiden Top-Referenten Katharina Turecek und Bernd Hufnagl. / Foto: Erich Marschik

BESUCH AUS DEM BURGENLAND



Großartiges Konzert der Tamburizzagruppe Složnost aus dem Burgenland im Haus der Regionen am 14. April: Kroatische Folklore, Lieder und Tänze begeisterten das Publikum im ausverkauften Haus in Krems-Stein. Der burgenländische Landeshauptmann Hans Niessl bedankte sich mit diesem Konzert bei Landeshauptmann a. D. Erwin Pröll für die jahrzehntelange gute Zusammenarbeit. Im Bild: Leiter des Chores Složnost Stefan Karall mit den Kindern Olga und Aaron Rupp, Landeshauptmann des Burgenlands Hans Niessl, Sissi Pröll, Landeshauptmann a.D. Erwin Pröll, Dorli Draxler (GF Volkskultur NÖ) und Oskar Rupp, Leiter der Tamburizzagruppe Složnost. / Foto: Volkskultur Niederösterreich

MUSIKSCHULBEIRAT



Der Musikschulbeirat traf sich zur Jahressitzung. Er vertritt 127 Musikschulen, 60.000 Musikschülerinnen und -schüler sowie 2.300 Lehrerinnen und Lehrer. Hinter diesen beeindruckenden Zahlen verbirgt sich das niederösterreichische Musikschulwesen. Im Vergleich zu den anderen Bundesländern ist in Niederösterreich die höchste Versorgungsdichte gegeben: Fast ein Drittel aller niederösterreichischen Volksschulkinder besucht eine Musikschule. Im Bild: 1. Reihe – Gerald Poyszl, Simone Kragora, Dorothea Draxler, Landeshauptfrau Johanna Mikl-Leitner, Michaela Hahn, Annelies Kühnelt, Martina Glatz; 2. Reihe – Johannes Landsteiner, Peter Höckner, Andreas Gruber, Johann Heuras, Hermann Dikowitsch, Gerhard Forman, Rafael Ecker, Christian Blahous, Ernst Eigner, Alfred Kellner, Gerhard Aschauer, Viktor Mayerhofer. / Foto: NLK/Pfeiffer

KONZERT UND CD-PRÄSENTATION



Mit einem einzigartigen Konzert mit den international bekannten Sängern Daniel Johannsen und Doris Bogner präsentierte Dorli Draxler im Haus der Regionen in Krems Stein die neue CD „Randhartinger & die Volksmusik“. Unter den begeisterten Zuhörern waren auch Bezirkshauptmann Elfriede Mayrhofer und Landesrat Martin Eichtinger, der Grüße der Landeshauptfrau Johanna Mikl-Leitner überbrachte. Im Bild: Anton Gansberger, Adi Gertraud Trimmel (Benedict-Randhartinger-Gesellschaft), Dorli Draxler (GF Volkskultur Niederösterreich), Sopranistin Doris Bogner, Tenor Daniel Johannsen und LR Martin Eichtinger. / Foto: Volkskultur Niederösterreich

PONGAUER HAHN – DER VOLKSMUSIKPREIS



Am 13. April wurde in Salzburg im Rahmen eines feierlichen Volksmusikfestabends der Pongauer Hahn vergeben. Auch heuer wurden wieder zwei herausragende Persönlichkeiten für die Übernahme der Patenschaft gefunden: für den Preis Instrumental Hans Pokorny, für den Preis Vokal Prof. Dorothea Draxler, Geschäftsführerin der Volkskultur Niederösterreich. Der überregionale Volksmusikpreis ging an das junge Volksmusikensemble „Ramsch und Rosen“. Dorothea Draxler freute sich als Patin besonders über die große Auszeichnung für das einzigartige Ensemble, das seine Wurzeln auch in Niederösterreich und vor allem in der Musikschule und in der Volkskultur hat. Im Bild: Barbara Monitzer, Konstanze Jaeger, Dorli Draxler (GF Volkskultur Niederösterreich), Moderator Philipp Meigl und das Ensemble „Ramsch und Rosen“, Julia Lacherstorfer und Simon Zöchbauer, mit dem Pongauer Hahn. / Foto: Elfriede Steinberger

BILDUNG IST TREIBSTOFF



250 Statements wurden bisher exklusiv für das BhW zur Verfügung gestellt. „Bildung ist der Treibstoff, der für Bewegung im Land sorgt.“ Dieser Bildungsimpuls kam von Landesrat Ludwig Schleritzko (M.), der neben dem Ressort Finanzen und Mobilität auch für die Erwachsenenbildung zuständig ist. „Eine wirklich tolle Initiative, mit der man sicher viele Personen zum Nach- und Weiterdenken anregt“, so Schleritzko. Gründer der Initiative Martin Lammerhuber (li.) und Leiter der Kulturabteilung im Amt der NÖ Landesregierung Hermann Dikowitsch (re.) / Foto: Erich Marschik/BhW. /

Kultur.Region

INTERN

WIR GRATULIEREN!

Ihre besonderen Geburtstage feiern unsere Mitglieder und Ehrenmitglieder:

Amtsdirektor i.R. Friedrich Almer (95),
Waidhofen an der Ybbs, 5. Mai

Maria Keiblinger, Reidling, 7. Mai

Wolfgang Kalchhauser (70), Mitterarnsdorf, 8. Mai

Regina Krammer, Riegersburg, 11. Mai

–

EHRUNGEN

Zur Verleihung des **Goldenen Ehrenzeichens der Kultur.Region.Niederösterreich** für langjähriges Wirken im Bereich der Volkskultur gratulieren wir herzlich

Franz Febringer, Trachtenverein D'Trefflingtaler

Hermann Scheinhart, Trachtenverein D'Trefflingtaler

OSR Karl Thalhammer, Heimat- und Trachtenverein Kleinzell

Hans Eder, Heimat- und Trachtenverein Kleinzell

Zur Verleihung des **Silbernen Ehrenzeichens der Kultur.Region.Niederösterreich** für langjähriges Wirken im Bereich der Volkskultur gratulieren wir herzlich

Rosa Aigner, Goldhaubengruppe Biberbach

Sissy Haas, Heimat- und Trachtenverein Kleinzell

Martin Keiblinger, Heimat- und Trachtenverein Kleinzell

Die **Ehrenurkunde der Kultur.Region.Niederösterreich** wurde durch Landeshauptmann a. D. und Aufsichtsratsvorsitzender der Kultur.Region.Niederösterreich Erwin Pröll an **Hermann Maderthaner**, der am 17. März seinen 75. Geburtstag feierte, überreicht.

–

Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe: 7. Mai 2018

–

2nd LIFE

„183 Meter“ ist auf der Zwirnspule zu lesen sowie „200 Yards“, was uns den ersten Hinweis auf eine englische Firma gibt. Was mit dem Zwirn wohl genäht wurde? Bettwäsche und Dirndlblusen? Knöpfe und Kittelsäume? Produziert wurde das Garn in der Baumwollspinnerei Harlander Coats in St. Pölten. Das ist längst Industriegeschichte. Aus der leeren Zwirnspule wurde ein Schlüsselanhänger und er führt uns vor, wie viel Geschichte in so einem kleinen Ding steckt. /

Foto: Gregor Semrad



Landeinwärts

KURHALBSCHATTEN



Wenn ich aus dem Fenster blicke, sehe ich Villen. Villen sind hier die ausschließliche Hausform. Der Geruch blühender Obstbäume und der von Schwefelquellen vermischt sich – sogenanntes Badener Odeur.

Wir haben wohlorganisierte, durchgetaktete Tage, im Stundenrhythmus gehen wir von der Physiotherapie zur Wassergymnastik, vom Heublumenbad zum Home-

trainer und weiter zur Iontophorese. Pausenlos ziehen wir uns um: Wir kennen uns im Trainingsanzug, im Schlafrock und in Badebekleidung. Vor wenigen Tagen beobachtete ich eine Dame, die Grandhotelmäßig mit einem Kofferset (ganz groß, groß, mittel), einem Beauty-Case und einem Regiment an Kleidersäcken hier eintraf. Ihr Auftritt beim Abendessen verleiht uns ein wenig Glamour.

Die Tischordnung ist festgelegt und die Gespräche laufen querbeet: der südsteirische Landwirt und die pensionierte Schaufensterdekorateurin, die Kaffeehauschefin aus Steyr und die neuen Selbstständigen.

Wenn wir ausgehen, treffen wir uns im Park oder in der Konditorei, aber wir erkennen einander meist nicht, da wir keinen Trainingsanzug anhaben. Wir erkennen uns nur daran, dass wir mehr oder weniger hinken und humpeln, hatschen und

wackeln, schief sind und mit Stöcken gehen. Wir essen Torten und Junkfood und treffen uns wie Internatsschüler heimlich beim Heurigen. Hinterher haben wir schlechtes Gewissen und kaufen sündteure Kräutertees und Chakra-Kissen mit Bergkristallen im Reformhaus.

Abends gehen wir zu Vorträgen (Reise durch Schottland) und im Foyer gibt es einen Tanzabend mit Schlagermusik. Die Sängerin kündigt an, dass sie mehrmals Damenwahl ausrufen werde. „Nicht dass die Herren dann plötzlich alle aufs Klo müssen!“, warnt sie die Männer. Aber davon kann keine Rede sein, es wird eifrig getanzt.

Und tatsächlich: Kurschatten gibt es! Ich finde, ein Halbschatten reicht auch. /

Mella Waldstein

17.3.–11.11.2018
SCHALLABURG

BYZANZ & DER WESTEN

1000
VERGESSENE
JAHRE



Ikone (Detail) © Germanisches Nationalmuseum, Nürnberg, Foto: Sebastian Tolle, Illustration © Angelo Monne, Dornral

in Kooperation mit

Römisch-Germanisches
Zentrum
Leibniz-Forschungsinstitut
für Archäologie

R | G | Z | M

TAKTGEFÜHL

Die EVN wünscht gute Unterhaltung im Konzert.

Egal ob die Muse den Künstler, den Sänger, den Schauspieler oder den Dirigenten küsst: Die EVN ist mit dabei, wenn uraufgeführt, präsentiert und angestimmt wird. Denn wir ermöglichen zahlreiche Kunst- und Kulturveranstaltungen in ganz Niederösterreich.

EVN

Energie vernünftiger nutzen.